

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg, Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg, Neustadt, Druck von Franz Weigelt, Magdeburg, Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotborlestraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1587.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 75 Pf. Der Rückband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 cgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie des Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühr die fünfspealtene Zeile 15 Pf. Post-Registernummer Nr. 7779.

Nr. 53.

Magdeburg, Freitag, den 3. März 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die finanzielle Lage des französischen Staatswesens.

Fr. M. Die neueste Nummer der Sozialistischen Monatshefte*) giebt einen interessanten Ueberblick über das französische Budget wieder, der auf Nebelstände hinweist, wie sie verhängnisvoller nicht gedacht werden können. Frankreich hat zur Zeit die höchsten Steuern Europas; trotzdem weist es durchaus nicht eine dementsprechende Förderung der öffentlichen Interessen auf. Die Seehäfen verfallen immer mehr, die Eisenbahnen stehen erst an sechster Stelle unter denen Europas; das Militär ist nicht genügend besoldet, die Zahl der Postbureaus reicht nicht aus — und doch interessieren diese Fragen die öffentliche Meinung weit weniger, als z. B. der Panama-Skandal oder die Affaire Dreyfus.

In Frankreich kommen auf jeden 73—74 Frank Staatssteuern und 90—92 Frank Staats- und Gemeindesteuern, während in England, das dem Steuerzahler weit mehr für seinen Beitrag an die Staatswirtschaft bietet, auf jeden nur 62 Frank fallen, in Deutschland etwas mehr als 30 Frank, in Oesterreich 44 Frank, in Holland 44,50 Frank, in Dänemark 34,40 Frank und in Belgien 31 Frank. In Deutschland werden die Steuerzahler namentlich durch die dem Staate zufallenden Einkünfte von Eisenbahnen, Minen, Waldungen u. dgl. entlastet, während in Frankreich alle diese Einnahmen in die Taschen weniger einzelner fließen. Am meisten bedrücken aber die indirekten Steuern (Tabak, Streichhölzer, Schießpulver zu Jagdzwecken sind Monopol) und die direkt empfindende Steuer auf Zucker und andere Lebensmittel den kleinen Mann.

Das Postwesen, das doch dem Interesse aller dienen sollte, wird von keinem Staat so ausgebeutet, und nirgends besteht ein so veraltetes Steuersystem, dessen Abänderungen nur im Hinzufügen neuer Abgaben bestehen.

Eine fürchterliche Ungerechtigkeit schließen die sogenannten Verteilungssteuern in sich ein, die nicht etwa im Verhältnis zum Einkommen stehen, sondern so verteilt werden, daß die im Budget festgesetzte Summe zu gleichen Teilen von allen Steuerpflichtigen des Landes zusammengescharrt wird. Diese Steuer ist in den letzten 15 Jahren bis zu 45 Prozent gestiegen, ohne daß dieser Erhöhung irgend welche reelle Wertvermehrung zu Grunde läge. Der Städter bezahlt seine Steuer nach der Wohnungsgröße, und dem Bauer, der doch meistens im eigenen Hause wohnt, werden auf bloßen Augenschein hin Mieter und infolge dessen Steuern angerechnet, die er kaum zu leisten vermag. Dadurch werden ganze Dörfer entvölkert. Alle Arbeitsfähigen wandern aus, und die dem Ort zugeordneten Steuern fallen dann auf die zurückbleibenden Alten und Schwachen.

Für das nächste Jahr sieht Frankreich an Sporteln und Stempelsteuern 527 bezw. 179 Millionen Frank an, während England 468 Millionen, Deutschland 160 Millionen und Italien 200 Millionen Frank einnehmen. Die Erbschaftsteuer ist so hart, daß z. B. schon Waisen für ihr kleines Erbteil an dergl. mehr Sporteln zu bezahlen hatten, als sie vom Verkauf lösten. Notare u. dgl. haben den einzigen Vorteil aus solchem Vorgehen.

Auch die Zollmaßregeln erschweren in Frankreich den ökonomischen Kampf aufs äußerste; Steuererhöhungen sind nicht mehr möglich, denn die äußerste Grenze ist schon erreicht worden. Aber erst das tatsächliche Defizit wird die Regierung veranlassen, wirkliche Reformen einzuführen.

Den immer spärlicher werdenden Einnahmen steht ein Ausgabe-Etat von 3 Milliarden 600 Millionen Frank gegenüber, mit Departements- und Gemeindeausgaben 4 1/2 Milliarden. England hat eine Milliarde weniger Ausgaben; Rußland hat 4 Milliarden. Im Verhältnis zu diesen Finanzen betragen in Rußland die Ausgaben 40 Frank, in Frankreich 90 Frank pro Kopf, alle anderen europäischen Nationen verbrauchen viel weniger. Die Hauptposten im Ausgabebudget sind: Schulden, Militär, Kolonien. Man weiß ungefähr, daß die Schuldenlast 3 Milliarden übersteigt; genau will es niemand wissen. Die tatsächliche Staatsschuld wird auf 6 Milliarden Frank geschätzt, da die Franzosen nie ehrlich, wie es z. B. Nordamerika gemacht hat, das Geld zu 4 Prozent aufnehmen, sondern es unter pari auslegten. So hat eine 3prozentige Anleihe dem Staateschlag 3459 Millionen eingebracht, während den Gläubigern 4254 Millionen gutgeschrieben wurden. Die Warnung einschüchterter Männer wie Pelltau blieb einfach unbeachtet.

Das Militär kostet gleichfalls Frankreich die enorme Summe von 1020 Millionen, die Marine mehr als die von Deutschland, Oesterreich und Italien zusammen. Die Marine wird bekanntlich für die Kolonialpolitik anhalten, die

Frankreich in den letzten Jahrzehnten mit Hochdruck betrieben hat. Aber ein Nutzen der Kolonien hat sich bis jetzt noch nicht zeigen wollen, die kolossalen Summen sind einfach vergeudet oder kommen nur einzelnen Leuten zu gute; übrigens ein warnendes Exempel für die Welt- und Marinepolitik.

Die Bevölkerung der französischen Kolonien beläuft sich auf 40 Millionen Menschen, diese beziehen von Frankreich Waren im Werte von 120 Millionen, kosten das Land aber 80 Millionen. Die Franzosen geben für ihre Kolonien mehr aus, als alle andern Völker zusammen. Uebrigens ist das Kolonisationsystem dort durchaus seltsam. Man kolonisiert nicht, man erobert, je nach der Laune eines unternehmungslustigen Offiziers. Es kommt auch vor, daß derartige Eroberungen gegen den ausdrücklichen Willen der Regierung geschehen — wie das z. B. beim Sudan der Fall war — natürlich muß die Regierung schließlich die gemachten Ausgaben bezahlen.

Für öffentliche Arbeiten und Einrichtungen kann unter solchen Umständen natürlich nicht viel Geld übrig bleiben. So kommt es denn, daß das französische Postwesen in Europa erst auf der zehnten Stufe steht. Madagaskar kostet Frankreich mehr als das Instandhalten aller französischen schiffbaren Flüsse und Seehäfen, der Neger im Sudan verschlingt zehnmal mehr, als alle Flußkorrekturen im Lande selbst.

Daß derartige Zustände auf die Dauer unhaltbar sind, liegt auf der Hand. Ueber den sensationellen Wirnissen der innern Politik werden diese sehr realen Thatsachen aber immer wieder übersehen. Frankreich steht unmittelbar vor seinem finanziellen Ruin. Aber einstreifen werden, selbst von den Radikalen, alle Reformpläne zurückgestellt. Für die Bourgeois-Republik ist das Wohl der Gesamtheit zur Zeit identisch mit den Käntereien um die Dreyfus-Affäre.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der kölnischen Volkszeitung wird aus Berlin gemeldet, daß zu den Anträgen des Reichstages betreffend das Jesuitengesetz der Bundesrat bereits in nächster Zeit Stellung nehmen werde. Gutem Vernehmen nach begegnet die Mehrheit der Bundesregierungen keinen Bedenken mehr. Es stehe zu erwarten, daß die Verordnung des Bundesrats, welche noch die Lazaristen, sowie den Orden vom Sacré coeur ausschließt, aufgehoben werden. — Sonderbar, daß diese Nachricht mit der Beratung der Militärvorlage zusammentrifft; sonderbar, höchst sonderbar. —

Zum Jesuitengesetz wird nach der kölnischen Volkszeitung die Mehrheit des Bundesrats demnächst demjenigen Antrag des Reichstages zustimmen, welcher den § 2 des Jesuitengesetzes aufhebt, also die Ausnahmeregelungen in Bezug auf die Freizügigkeit der Jesuiten aufhebt. Darnach würde also bloß noch das Verbot der Ordensniederlassung für Jesuiten bestehen bleiben. Ebenfalls soll nach demselben literarischen Blatt die Bundesratsverordnung, welche noch die Lazaristen und den Orden vom sacré coeur ausschließt, aufgehoben werden. Na also! —

Das Centrum fällt um! Die Freisinnige Zeitung schreibt: „Ueber die Militärvorlage ist das Kompromiß zwischen der Centrumspartei und der Regierung nunmehr abgeschlossen. Danach stimmt die Centrumspartei in Abänderung der Beschlüsse der Budgetkommission aus der ersten Beratung nunmehr für die damals abgelehnten 10 neuen Eskadrons Jäger zu Pferde. Außerdem hat sich die Centrumspartei dazu verstanden, eine höhere Präsenzstärke, auch abgesehen von diesen neuen Formationen, zu bewilligen, den Abstrich bei der ersten Beratung der Budgetkommission also erheblich herabzumindern. Ein höherer Durchschnittssatz als 584 Mann pro Infanteriebataillon, wie er bei der ersten Beratung beschlossen worden war, soll der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke zu Grunde gelegt werden.“ Deutsches Volk blicke auf deine Vertretung im Reichstage. —

KonzeSSION an die Centrumspartei. In der Münchener Allgemeinen Zeitung wird offiziös aus Berlin geschrieben, daß bei dem Ausscheiden des Unterstaatssekretärs v. Beyrauch, welcher im Kultusministerium bisher der geistlichen Abteilung vorgestanden habe, erwogen worden sei, bei Neubesehung der Stelle auf einen Katholiken zurückzugreifen; jedenfalls würde dies als eine große KonzeSSION an das Centrum aufgefaßt werden müssen. Als nichtkatholischer Kandidat kommt aus anderer Seite der Regierungspräsident Hegel in Gumbinnen in Frage. —

Der Verleger der Post soll bei der Staatsanwaltschaft das strafrechtliche Verfahren gegen den Vorwärts wegen Hehlerei, begangen durch die Veröffentlichung der Briefe des Freiherrn v. Stumm an die Post, die nach einem Einbruchsdiebstahl in der Redaktion der Post in den Besitz des Vorwärts gelangt sein sollen, beantragt haben. Der Vorwärts faßt die Angelegenheit, auf die wir morgen zurückkommen werden, von der heiteren Seite auf. —

Ein funkel-nagel-neues Mittel zur Verpöpfung der Sozialdemokraten ist von dem Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, Freiherrn v. Wangenheim, entdeckt worden. In der vorletzten Sitzung der Landesökonomie-Verwaltung ist auch über die Kulturbarmachung der Hochmoore gesprochen worden. Freiherr v. Wangenheim glaubte sich und den Bund bei dieser Gelegenheit in das rechte Licht stellen zu müssen. Er meinte, die Moorkolonisation dürfe einen sicheren Damm gegen die Umsturzbemühungen bilden. Wie der kleine Schäfer das begründet hat, geht aus dem uns vorliegenden Bericht nicht hervor. —

Mit dem Vorstoß der römischen Indexcongregation befaßt sich auch die nationalliberale Magdeburgische Zeitung. Das ehrenwerte Blatt schreibt: „Allen gebildeten Deutschen aber hat dieser Vorstoß der römischen Indexcongregation wieder einmal rechtzeitig in Erinnerung gebracht, gegen welche Störenfriede eines freien Geisteslebens toujours en vedette geblieben werden muß, und wie selbstmörderisch die Taktik gewisser protestantischer Kreise ist, sich mit diesem Geiste zur Beherrschung von Schule und Universität zu verbünden.“ Störenfriede des freien Geisteslebens! Sehr schön geschrieben. Wir wollen absehen von dem auch von Nationalliberalen gutgeheißenen Sozialistengesetz, das noch heute als „Störenfried eines freien Geisteslebens“ bezeichnet wird, wollen auch absehen von den ungemein harten Urteilen über Besorgergehen, wollen nur an die auch von den Nationalliberalen gutgeheißene Disziplinierung sozialdemokratischer Privatdozenten und gewisser Lehrer und Professoren erinnern, deren „freies Geistesleben“ gleichfalls auf den Index gestellt wurde. Wir bewundern die Kühnheit, mit der die hochbede Magdeburgische Zeitung sich entriistet. —

In Sachsen des Zuckerkartells ist man, wie die Deutsche Zuckerindustrie meldet, in den letzten Tagen einen bedeutenden Schritt vorwärts gerückt. Der Vertrag zwischen den deutschen Zuckerindustriellen und dem Vorstand deutscher Zuckerraffinerien ist nunmehr in allen Punkten fertig gestellt und von den beiderseitigen Vertretern genehmigt. Die weiteren Arbeiten dürften „voraussichtlich“ rasch von statten gehen. So bildet sich ein Syndikat nach dem andern zur Wahrung der Interessen der Unternehmer und zum Nachteil der Konjumenten. Dieselben Unternehmer mißgönnen aber dem Arbeiter das Recht der Vereinigung, den Zusammenschluß zur Wahrung ihrer Interessen. —

Das neue württembergische Volksschulgesetz, das gestern ausgegeben wurde, enthält erstens die Neuregelung der Gehälter der Volksschullehrer, zweitens die Trennung des Schulfachlehrers vom Lehrerdienst, drittens die Regelung der Rechtsverhältnisse der Volksschullehrerinnen. Der Gesamtaufwand beträgt Mark 980 000. —

Der „Verband der Ledertreibriemenfabrikanten Deutschlands“ nimmt in der Fachzeitschrift Schuh und Leder gegen den Zoll auf Quebrachholz und Gerbmaterialeien entschiedene Stellung. Weil die deutsche Schenheit das beste Material zu Ledertreibriemen giebt, so würden die deutschen Gerber bei Einführung eines Zolles auf Gerbstoffe an Leistungsfähigkeit einbüßen, und es wäre zu befürchten, daß die guten, zu Treibriemenleder geeigneten Häute ins Ausland gingen. Bei freier Einfuhr hingegen stehe zu erwarten, daß in absehbarer Zeit die deutsche Gerberei in der Lage ist, den ganzen Bedarf Riemenleder zu decken. —

In der Volkszeitung finden wir wiederum eine Zusammenstellung der im Monat Februar bekannt gewordenen Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Es sind insgesamt 37 Fälle; das sind 11 Fälle weniger, als im Januar, doch ist dieser Monat um drei Tage kürzer als der vorhergegangene. Die Summe der verhängten Strafen beträgt 119 1/2 Monate, also rund zehn Jahre Gefängnis und neun Monate Festung. Diese Zahl erklärt sich dadurch, daß von den 37 Fällen nur 24 eine Strafe nach sich zogen: acht Angeklagte wurden freigesprochen, der Rest betrifft Verhaftungen und Einleitung des Verfahrens gegen den Reichstagsabgeordneten Schmidt, der sich freiwillig als Verfasser des bekannten Artikels in der Magdeburger Volksstimme dem Gericht gestellt hat. Die acht Freisprechungen geben zu denken. Sie zeigen, mit welcher Reichthümerkeit, ohne eine Spur von Grund zu haben, die Denunzianten ihr sauberes Handwerk treiben. In den beiden ersten Monaten

*) Siehe: Literarische Anzeige, Beilage D. R.

des Jahres haben wir somit, trotz der Unvollständigkeit unserer Mitteilungen, 83 Fälle von Majestätsbeleidigungen verzeichnet, in denen auf über 27 Jahre Gefängnis erkannt worden ist.

Aus Hannover meldet der Hannoversche Courier mit fettem Druck: Wegen vier der hiesigen bekannten Anarchisten, die beiden Schlosser Schmüller und Müller, die beiden Maler Durchhardt und Sievert, ist seitens der Staatsanwaltschaft Anklage wegen „Geheimbündelei“ erhoben worden. — Demnach ist (wie wir vermutet hatten) nur ein Schreibfehler in der Ausfertigung der Anklage unterlaufen. (Siehe Nr. 47 der Volksstimme.)

Die Neue Zeit, die im Dlegischen Verlage in Stuttgart erscheinende vortreffliche Wochenschrift, beschäftigt sich in dem ersten Artikel des neuesten Festes nochmals mit dem **Dresdener Urteil**. Darin heißt es u. a.: „Und da jammern die liberalen Blätter noch immer Tag für Tag über die „Unrat-Prese“ in Paris die durch Lug und Trug den Glauben an die Schuld des Dreyfus aufrecht erhalten wollen, während sie für das Dresdener Urteil und alles, was sich daran knüpft, im günstigsten Falle höchstens ein paar verteilte Zeilen übrig haben, woraus man einen leisen Tadel nicht sowohl herauslesen kann, als herauszulesen muß. Als ob die Leistung des Dresdener Journals sich nicht mit dem Schlimmsten messen könnte, was an Dreyfus gesündigt sein mag! Die gutgesinnte Presse kann sich ihre Klagen über die „frivole“ Ausschmückung des Dresdener Urteils durch die Sozialdemokratie sparen: so „frivol“ ist kein Sozialdemokrat gewesen, von vornherein anzunehmen, daß von dem antichristlichen Blatte einer deutschen Regierung ein Versuch zur Rechtfertigung dieses Urteils gemacht werden könnte, wie er nun tatsächlich gemacht worden ist. So etwas muß man erleben, um es zu glauben, und es hieß, der herrschenden Reaktion einen unverdienten Vorwurf machen, wenn man fragen wollte, daß sie die Phantasie ihrer Gegner besonders anspanne, um sie im abschreckendsten Lichte zu zeigen. Dieser Zweck kann erreicht werden, ohne daß es einer „frivolen Uebertreibung“ bedarf: man braucht nur die Thaten der Reaktion gegen sie sprechen zu lassen. Die Veröffentlichung der Anklageschrift durch ein amtliches Blatt als angeblich erschöpfender Begründung eines furchtbaren Urteils ist eine Thatsache, die mit düren Worten ausspricht, daß Arbeiter im neu-deutschen Reich nur angeklagt zu werden brauchen, um einer drakonischen Verurteilung sichtbar zu sein. Das hat noch kein Sozialdemokrat gesagt, aber das Dresdener Journal sagt es.“

Nachrichten aus dem Auslande.

Im Generalkrat der belgischen Arbeiterpartei bot der Abg. Vandervelde seine Entlassung an, um die Kandidatur des Anarchisten Moineau möglich zu machen, doch wurde sein Vorschlag abgelehnt.

Hausjungen haben am Mittwoch früh in Paris auch bei den Präsidenten, Sekretären, Schatzmeistern und Mitgliedern der Liga zur Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte, der Liga „La patrie française“, der Liga für die Interessen der nationalen Verteidigung und beim Baron Lagoue, dem Vorsitzenden der plebisitären Komitees des Seinedepartements, Plakatgebunden. Eine große Anzahl von Schriftstücken ist mit Beschlag belegt worden.

Durch eine Gesetzesvorlage des konservativen englischen Ministeriums an das Parlament sollen dem Londoner Grafschaftsrat, der obersten, bekanntlich radikal angelegenen Stadtverwaltung, gewisse Bezirksvertretungen mehr neben als untergeordnet werden, die gegebenenfalls dem Grafschaftsrat Knüppel in den Weg legen. Das Wahlrecht zu ihnen soll nun daselbe sein, wie das jetzt für die Kirchspielvertretungen geltende, das demokratischer ist wie das Wahlrecht der städtischen Kommunen, denen die neuen Municipalitäten in anderer Hinsicht nachgebildet sind. Wenn die Regierung auch, erklärte Herr Walfour dieser Tage im Parlament, auf die sonstige Verfassung der städtischen Kommunen zurückgegriffen habe, so hätte sie doch deren Wahlrecht nicht brauchen können, da dies Entrechtung von Seiten geheißen hätte, die zur Zeit Kirchspielwähler sind. „Ich bin aber ganz sicher, daß dies Haus sich, wie stets, auch dies Mal unwillig zeigen würde, irgend einem Entrechtungs-Gesetz zuzustimmen. Auf keinem Fall können wir das weitere Stimmrecht abändern und ein engeres an seine Stelle setzen.“ So der konservative Minister — Engländer.

Spanien hat das Kabinett Sagasta seine Demission eingereicht.

Der Papst ist erkrankt; er hatte sich einer Operation unterwerfen müssen. Die Operation des Papstes fand, wie die Ärzte behaupten, tief unter der linken Hüfte statt; eine Geschwulst von der Größe einer Orange wurde entfernt.

Die Jurisdiktion in dem Deroulède-Fandel.

Gegenwärtig wird sehr eifrig darüber herumgestritten, vor welche Jurisdiktion Deroulède und Marcel Habert wegen des verunglückten Anarchistenversuchs zu verweisen sind, falls es zu einer öffentlichen Verhandlung kommt. Einer der Leiter des Fachblattes Le Droit, Me. Courtois, Advokat am Pariser Appellhofe, erachtet, daß die beiden Angeklagten nur vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen werden könnten, da weder das Preßgesetz von 1881, noch dasjenige von 1893 auf ihren Fall anzuwenden ist, sondern das Anarchistengesetz vom 28. Juli 1894. Artikel II § 1 des betreffenden Gesetzes lautet nämlich wörtlich:

Vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen und mit Gefängnis von drei Monaten bis zu zwei Jahren und einer Buße von 100 bis 200 Fr. wird bestraft: jedes Individuum, das überführt worden ist, zum Zwecke anarchistischer Propaganda Herausforderungen an Militärs der Land- und See-Macht gerichtet zu haben, um sie von ihren militärischen Pflichten und dem Gehorsam abwendig zu machen, den sie ihren Vorgesetzten darin schulden, was sie für die Durchführung der militärischen Gejege und Reglements und die Verteidigung der republikanischen Verfassung befehlen.

Allerdings spreche dieser Artikel II § 1 nur von Anarchisten, dagegen verbollständigt der § 2 dieses Gesetz in unantastbarer Weise. Er lautet nämlich:

Die im § 1 vorgesehene Strafe werden auch in dem Falle angewendet, da die an die Militärs der Land- oder See-Macht gerichtete Herausforderung nicht den Charakter einer Handhabung anarchistischer Propaganda gehabt hat. In diesem Falle aber kann die Zusatzstrafe der Relegation, die in Artikel 3 des vorliegenden Gesetzes angeordnet wird, nicht verhängt werden.

Sollte demnach die im Gange befindliche Untersuchung nicht den Nachweis dafür erbringen, daß ein Komplott vorliegt, in welchem Falle der Staatsgerichtshof allein zuständig wäre, dann seien die Angeklagten nur vor das Zuchtpolizeigericht zu verweisen. Merkwürdigerweise ist das Preßgesetz von 1893 in betreff der Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam durch die Presse viel strenger als das Anarchistengesetz, da nach dem ersteren die Maximalstrafe fünf Jahre, nach dem letzteren aber nur zwei Jahre beträgt. Allerdings ist nach dem Preßgesetze von 1893 das Schwurgericht zuständig, nach dem Anarchistengesetze hingegen das Zuchtpolizeigericht.

Parlamentarische Nachrichten.

Im Reichstag wurde am Mittwoch recht vielerlei verhandelt. Zunächst gab es beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern einige längere Reden. Von den Abgg. Waacke und Köfide war in diesem Jahre der Antrag wiederholt worden, ein Surrogatgesetz für die Biersteuer zu erlassen. Dies gab den Anlaß zu den Reden, die aber durchaus gemessen und sachlich verließen. Ein Alexander Meyer, ein Braun-Wiesbaden schloß, um den Reden einen fruchtbringenden Charakter zu verleihen. So erregte nur die Schwärmerie des Abg. Dr. Hermes für das Surrogatgesetz, mit der er unter seinen Fraktionsgenossen ziemlich vereinzelt dastehet, aber einen Genossen in Herrn Gumb hat, eine wein auch vom Redner nicht beachtete Heftigkeit. — Es folgte die Beratung des vor Wochen zurückgestellten Teils des Etats des Reichsanwalts des Innern. Beim Kapitel „Reichs-gesundheitsamt“ wurde die Frage der Seidenverwertung flüchtig gekreuzt. Aus dem was der Direktor des Reichsgesundheitsamts sagte oder vielmehr aus dem was er nicht sagte, ging selber hervor, daß dieses doch nur der reinen Wissenschaft dienende Amt es nicht wagt, den Modern und Duetern im Lande und ihren Ansichten über die Feuerbestattung entgegenzutreten. Die übrigen Diskussionen betrafen zum größten Teil Fragen von Kunst und Wissenschaft. Für ein Werk, das die Bildwerke und Malereien der Sixtinischen Kapelle in Reproduktionen auch denen zugänglich machen soll, welche die Schönheit des Originals zu bewundern nicht in der Lage sind, wurden 25 000 Mark bewilligt. — Mit der Kunst hat ja auch die Ausschmückung des Reichstags zu thun, die Anlaß zu längeren Erörterungen gab. Man will dem Reichstagsbaumeister Herrn Wallot die weitere Ausschmückung nicht überlassen, angeblich weil er nicht in Berlin ansässig ist. Die Gründe liegen aber tiefer. Herr Wallot ist ein zu moderner Künstler und zieht zu modernen Künstler heran. Herr Lieber hielt eine große Schimpfsrede auf den bekannten Maler Franz Stud, dessen Deckengemälde am Plafonds von den Präsidentskammern ein Hoh und Spott auf jeden guten Geschmack sein soll. Nun, Herr Stud wird für einen der begabtesten Schüler Böllings gehalten und besonders auf dem Gebiete moderner Ornamentik und dekorativer Malerei ist er eine anerkannte Autorität; er wird den Born des Herrn Lieber zu ertragen wissen. — Auch ein neues Präsidialgebäude wurde dem Reichstag bewilligt mit einer eigenen elektrischen Anlage für die Beleuchtung. Graf Kanitz spielte sich als den parlamentarischen Volksvertreter auf und ließ die Kosten dafür zu hoch. Schade, daß seine Sparanklagen abfiel. — Schließlich gab noch der Reichstagsminister für die Pariser Weltausstellung einen Bericht über den Stand der Ausstellungsangelegenheit. Neue nicht schon in die Öffentlichkeit gedrungene Mitteilungen fanden darin nicht vor. — Donnerstag wird die Debatte fortgesetzt und dann die Beratung des Militärgesetzes begonnen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch der Eisenbahnetat in Angriff genommen. Die Beratung knüpfte an den ersten Titel der Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr an, die mit 345 310 000 Mark veranschlagt sind, das heißt mit 24 1/2 Millionen mehr als im Vorjahre. Wie immer, so leitete der Eisenbahnminister Thielen auch diesmal die Verhandlungen mit einem längeren Vortrag über die allgemeine Lage der Eisenbahnverwaltung und die Ansichten für die Zukunft ein. Er beurteilte dieselbe sehr günstig, noch sei kein Anzeichen der Erbbe vorhanden. Da bei uns keine Ministerrede möglich ist, in der nicht auch der Sozialdemokratie gedacht würde, so that dies auch Herr Thielen und zwar indirekt. Er rühmte sein tüchtiges und pflichttreues Beamtenkorps und witterte nur gegen die Einflüsse von außen, die die Pflichttreue der Beamten untergraben und sie gegen ihre Vorgesetzten aufheben wollten. Er werde aber alles thun, um diese Einflüsse abzuwehren und zum Beweise für die lokale Gefinnung der Eisenbahner hier sei Herr Thielen auf die Kaisergeburtstagsfeier der Beamten der Eisenbahnverwaltung, die in diesem Jahre in Berlin im Krollischen Etablissement abgehalten worden ist. Dagegen konnte er nicht mitteilen, daß er entschlossen sei, den Eisenbahner das volle Konstitutionsrecht zu gewähren. Im übrigen erfuhr Herr Thielen in der Debatte viel Lob. Man ist im preussischen Abgeordnetenhaus sehr mit ihm zufrieden. Dagegen machten sich Anzeichen einer Revolte gegen den allmächtigen Plaque bemerkbar. Die nationalliberalen Großindustriellen finden, daß zu wenig für den Verkehr geschieht, weil Herr Kanitz die Ueberwälzung der Eisenbahn für die allgemeine Staatskasse in Anspruch nimmt, und sie brachten den Wunsch zum Ausdruck, daß die Einflüsse des Finanzministeriums auf die Eisenbahnverwaltung etwas einge-dämmert werde. Die übrigen Redner trugen die üblichen Wünsche auf Ermäßigung der Gütertarife vor. Von einer Verbilligung der Personentarife ist nicht die Rede, nur von ihrer Vereinfachung. Donnerstag wird die Debatte fortgesetzt.

Gegen die Anträge zur Einführung von Arbeiterkammern.

hat sich die Fraktion der freikonservativen Partei des Reichstags erklärt. In der Fraktion herrschte Einmütigkeit darüber, daß beide Anträge, sowohl der von Hülse-Lieber wie der Abänderungsantrag des nationalliberalen Freiherrn Heyl zu Herrnsheim, unannehmbar seien, „daß aber namentlich der von dem Abg. Heyl gestellte Antrag das Bedenkliche enthalte, was bisher im Deutschen Reichstags von nichtsozialdemokratischer Seite beantragt worden ist.“

Dem preussischen Abgeordnetenhaus liegt folgende vom Abg. Wetekamp und Genossen beantragte Resolution vor: „Gegenüber der königlichen Staatsregierung die Erwartung auszusprechen, daß bei den Staatseisenbahnen die Ausgabe von Arbeiter-Küfahrfkarten und Arbeiter-Wochenkarten mindestens in dem Umfang beibehalten werde. Die Resolution steht heute im Abgeordnetenhaus mit zur Debatte; wir werden in dem heurigen Artikel auf die Bedeutung derselben zurückkommen.“

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser 1897 herbeigeführten Beschädigungen zugegangen. Es geht aus ihr hervor, daß die für diesen

Zweck ausgeworfene Summe von 5 Millionen, um etwa eine Million überschritten werden wird. —

In der Budgetkommission des Reichstags erfuhr Abgeordneter Richter den Kolonialdirektor um Auskunft über die Schilddrüsen des österreichischen Konsuls Dr. Baumann betreffend die Einrichtungen in Ostafrika. Der Kolonialdirektor erklärte, daß die Veröffentlichungen Baumanns an Frivolität und Roheit der Gesinnung alles hinter sich ließen, was ihm in seinem Leben vorgekommen sei. Ein derartiger Aufsatz richte sich selbst. Baumann sei jetzt aus dem österreichischen Staatsdienst ausgeschieden. Der Gouverneur von Ostafrika ist zu einem Bericht über die Angaben Baumanns aufgefordert worden; dem Reichstag wird später darüber Mitteilung gemacht werden. Neuerdings habe sich ein gewisser Heine bewogen gefühlt, neue Galgenstricken zu veröffentlichen. Heine sei früher Dragomanatssekretär in Zanzibar gewesen; jetzt sei er Referendar in Venedig. Er (Medner) habe die anhaltende Regierung zur Mäßigung seines Benehmens aufgefordert, da es von diesen Beamten unerhöht sei, derartige Veröffentlichungen zu machen. Abg. Webel erklärte mit Bezug auf eine Behauptung in der Petersburger Broschüre, daß er Eugen Wolf nicht kenne und keine Informationen über den Fall Peters nicht von diesem erhalten habe. Er wünschte ferner Aufschlüsse über die Strafrechtspflege in Ostafrika, da man nicht annehmen könne, daß alle solche Angaben vollständig aus der Luft gegriffen wären. Abg. Webel tabelte es, daß die Verwaltung gegen Heine so schroff vorgegangen sei. Dem auch vom Abg. Richter unterstützten Wunsch nach Veröffentlichung einer Statistik über die Strafrechtspflege in den Kolonien sagte der Kolonialdirektor Erfüllung zu.

Ein neues Stauffchen? Wie aus Peking der offiziöse Draft meldet, sind in Tientsin, und zwar in der Stadt selbst, am 25. v. M., abends mehrere Deutsche beschimpft und thätlich angegriffen worden, so daß sie durch Seitenstrafen flüchten mußten. Die Volkliche Zeitung fügt dieser Mitteilung gleich hinzu, welche Vorzüge die Stadt Tientsin besitzt: Tientsin, der Vorhafen von Peking in der Provinz Peitschi, liegt an der Mündung des Kaiserkanals in den Pei-Ho, etwa 50 Kilometer von der Küste und zählt gegen eine Million Einwohner. Wittert man vielleicht ein neues Objekt für einen Pachtvertrag à la Stauffchen? Auch Herr v. Mikow, der Staatssekretär des Auswärtigen, hat bereits zu der Angelegenheit gesprochen. In der Budgetkommission machte er am Dienstag die folgenden Mitteilungen: „Aus Tientsin ist uns gestern Abend ein Telegramm zugegangen, nach welchem am 21. v. M., abends, mehrere Deutsche in der Stadt angegriffen und insultiert worden sind, die genötigt wurden, sich in die engen Seitenstrassen zu flüchten. Wir hatten schon vor einigen Wochen die Meldung erhalten, daß sich in China eine gewisse Gereiztheit gegen die Fremden geltend mache und namentlich im Süden von Shantung eine Währung vorhanden sei. Wir haben schon damals der chinesischen Regierung nicht verhehlt, wie notwendig es sei, daß sie mit Bezug auf die öffentliche Sicherheit größere Wachsamkeit zeige. Infolge des gestern aus Tientsin eingegangenen Telegramms habe ich unseren Gesandten in Peking angewiesen, der chinesischen Regierung keinen Zweifel darüber zu lassen, daß, falls derartige Vorkommnisse nicht streng geahndet werden oder gar sich wiederholen sollten, dies für die chinesische Regierung ernste Folgen nach sich ziehen würde. Wir haben weder eine Veranlassung noch die Absicht, uns in die inneren chinesischen Verhältnisse einzumischen. Aber wir haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß Leben und Eigentum unserer Reichsangehörigen, unserer Missionare und ihre Anstalten, unsere Kaufleute und ihre Handelsunternehmungen, kurz unsere ethischen und materiellen Interessen durch die inneren chinesischen Wirren nicht berührt werden. Wir werden die Pflicht vor Augen behalten und die gewichtigen Interessen, welche wir in China besitzen, mit Nachdruck schützen.“ Das klingt ja sehr unternehmungslustig.

Nachrichten aus Magdeburg.

Gilt es, der Arbeiterbewegung ein Bein zu stellen, die Vertreter derselben zu verunglimpfen, so ist die Magdeburger Zeitung oben auf. Ueber die Verurteilung eines Streiks in Heiligenstadt berichtet sie: Die Streikkommission hat den Streik in der hiesigen Cigarettenfabrik für beendet erklärt, weil Arbeiter einer liquidierenden Firma hierfeldst ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, bei Hoher einzutreten. Die Cigarettenfabrik bemerkt dazu folgendes: Wenn die Streikleitung schon auf diese Absicht hin den Streik für beendet erklärt, so will es uns scheinen, daß sie im Fall als einen sehr willkommenen Anlaß benutzt, um die Verantwortung für die an und für sich schon verlorene Sache von sich selbst auf andere abzuwälzen. Wir glauben, daß selten ein Streik mit größerem Ungeschick von einer sozialdemokratischen Streikleitung betrieben ist, als dieser. Wenn man mit Aussicht auf Sieg kämpfen will, dann ist es mit sozialdemokratischen Phrasen nicht gethan, dann muß man seine Rechte kennen und vor allen Dingen festen Boden unter den Füßen haben. Den sozialdemokratischen Vortheilen, wie wir sie seit Neujahe wiederholt hier gehört haben, ist es aber nicht um das Wohl der Arbeiter, sondern um die Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei zu thun. Jetzt, nachdem der mit so großen Worten begonnene Kampf verloren ist, wird sich wohl kein Schulz und kein Junge, nicht einmal ein Apfel hier bilden lassen. — Ohne Verleumdung geht es eben nicht bei der hochverehrten nationalliberalen Magdeburger Zeitung ab — sie verleumdet fast drauf los, etwas wird schon hängen bleiben. Sie weiß sehr gut, daß vorgeannter Streik mit der „sozialdemokratischen Partei“ nicht das geringste zu thun hat, aber es paßt dem Blatte in den Kräm, jede Lohnbewegung als unter dem Gepter der „sozialdemokratischen Partei“ hinzustellen. Wie lange unterstützen Magdeburger Arbeiter noch den Centralanzeiger, der die Geldquelle für das hochverehrte Blatt ist?

Der Stein ist in das Rollen gekommen, die hiesige Einwohnerchaft wendet ihre Sympathie den Konfektionsarbeitern zu. Eine Anzahl Zuschriften bestätigen uns, daß die Entgegnung einiger Firmen äußerst mißbilligend aufgenommen ist und man kann es nicht verstehen, daß zum Teil nicht ganz unbekanntes Firmen sich den beschuldenden und an sich ganz gerechtfertigten Forderungen ablehnend gegenüber verhalten haben. Getadelt, und zwar auf das schärfste getadelt, wird die Sprache, welche die Firmen sich den Schneidern gegenüber erlauben, die doch nur das Beste für das Publikum wollen. Allgemein geht der Wunsch dahin, die Schneider mögen in ihrer Agitation nicht erlahmen. Es ist bekannt zu geben:

- a) welche Firmen Betriebswerkstätten eingeführt haben,
- b) welche Firmen Betriebswerkstätten einzuführen gedenken und
- c) welche Firmen sich den Forderungen der Schneider gegenüber ablehnend verhalten.

Außerdem sind sogleich durch Umfrage festzustellen die Wohnungsverhältnisse der Heimarbeiter, wenn möglich auch die Löhne derjenigen Arbeiter, die bei den Firmen arbeiten, die den ständischen Artikel unterschrieben und damit die Einwohnerschaft arg getäuscht haben. Wer mit den Schneidern läßt, Mitgefühl mit deren Leiden hat, wird, daß dieselben ihre Arbeit nicht in dumpfen, von schlechter Luft durchschwängerten, engen, von mehreren Personen besetzten Räumen verrichten; wer will, daß die Arbeiter in Werkstätten, die gut ventilirt, geräumig sind, verrichten, der unterstütze die Schneider. Alle Raum auf Posten — gilt doch der Kampf einer edlen Sache.

Mit folgenden 63 Worten glaubt die Magdeburger Zeitung die beachtenswerte (und in heuriger Weise webergebene) Rede des Abg. Graf Strahlwitz abtun zu können: Wir unterstützen den Antrag Hülse, weil wir nach den Erfahrungen Englands von den Arbeiterdelegierten eine Verminderung der gegenseitigen Verbilligung erhoffen, die aus den Unklarheiten zu entstehen pflegt. Ein Mißtrauensvotum für das Unternehmertum soll der Antrag nicht sein, auch keine Verurteilung der sozialdemokratischen Agitation. Glaubt man wirklich, wenn Partei könnte einen Antrag gutheißen, der auch nur im entferntesten die Ziele der Sozialdemokratie jöbern könnte? — Das sind wir „Wilden“ doch toleranter; wir stellen Rede gegen Rede und bedauern nur, daß uns nicht der Raum des hochedlen nationalliberalen Blattes zur Verfügung steht.

Ueber die gestern von uns mitgeteilte Rede des Abg. Wurm im Reichstagsbericht das amtliche Organ des Reiches und der Stadt

Magdeburg: „Abg. Wurm (Soj.) pflichtet dem Vorredner durchaus bei.“ — Wir bewundern die Geduldigkeit der Leser dieses Blättchens. —

In einer früheren Nummer teilten wir mit, daß außer der Magdeburger Zeitung auch der „**Amstliche Anzeiger**“ den berechtigten Artikel des Dresdener Journals nachgedruckt hat. Wir haben der Redaktion dieses Blättchens die in sozialdemokratischen Blättern veröffentlichten Entgegnungen zugesandt, in der Erwartung, daß hierüber Notiz genommen wird im Interesse der irreführenden Amtsblätter. Wir haben uns getäuscht. Auch das „**Amstliche Blättchen**“, das doch die Wahrheit bekennen sollte, unterschlägt im Interesse der sächsischen Justiz nicht nur die sozialistischen sondern auch andere gegnerischen Bestimmungen. Ein Vereint der Wahrheitsliebe des Organs des Stadtverordneten Baensch. —

— **Herr Quast** hatte uns gegenüber in Abrede gestellt, daß ein Zahlmeisteraspirant Streit mit seiner Tochter gehabt und derselben mit einer Schusswaffe gedroht hätte. Unser Gewährsmann hält aber seine Angaben mit der Einschränkung aufrecht, daß der Vorfall sich zwischen 7 und 8 Uhr zugetragen hat, auch der Arbeiter H. es nicht gewesen ist, dem dem Angezeigter die Schusswaffe entriß. Daß der Vorfall nach Magdeburg berichtet sein soll, ist den Angaben des Wirts entnommen, der davon sprach. —

— Nachdem in der letzten **Volkerversammlung in Groß-Otterleben** bekannt gegeben worden war, daß Herr Gastwirt Ritter sein Lokal („**Rum goldener Stern**“) zu Versammlungen nicht mehr zur Verfügung stellt, wird uns jetzt mitgeteilt, daß der betr. Wirt seine Ansicht geändert hat und das Lokal nach wie vor zu allen Versammlungen zu haben ist. —

— **Gegen den Mittelkanal** sucht der Bund der Landwirte auch die agrarisch gesinnten nationalliberalen Abgeordneten mobil zu machen. Nach dem Hannoverischen Courier ist seitens des Bundes an verschiedene nationalliberale Abgeordnete die Bitte gerichtet, ihren Einfluß bei der Beratung der Mittelkanalfrage dahin geltend zu machen, daß die auf agrarischem Boden stehenden Mitglieder der Partei zur Zeit gegen die Bewilligung der Mittel für den Kanal stimmen. Die Bestrebungen des Stadtv. Schmidt, die er in der letzten Sitzung der Stadtverordneten äußerte, waren also nicht ganz unberechtigt. —

— **Nationalliberale.** In der preussischen Landratskammer sprach sich am Mittwoch der nationalliberale Maxco gegen die Erbauung von Kanälen aus. —

— Die **Geschäftsordnung für den städtischen Arbeitsnachweis** (siehe Nr. 51 der Volksstimme) wird vermutlich noch einige Veränderungen erfahren. Der Ausschuss schlägt den Stadtverordneten vor, zu § 2 beizutreten zu wollen: Die Geschäftsstelle ist für den Verkehr an den Werttagen von 9—1 Uhr vormittags und von 5—7 Uhr nachmittags geöffnet. Außerdem wird § 10 mit dem vom Magistrat vorgeschlagenen Zusatz: „In Fällen, in denen erhebliche Reisekosten erwachsen, sollen die auswärtigen Arbeitgeber auf diese Verpflichtung vor der Zuweisung von Arbeitern ausdrücklich hingewiesen werden“ angenommen. —

— Für diesen Winter hat die **Kohlenverteilung** an Arme ihr Ende erreicht. Es sind im ganzen 17 000 Centner Kohlen an 2178 Personen verteilt worden. Auch die Suppenverteilung wird in dieser Woche ihr Ende erreichen. —

— Staatsminister, Oberpräsident von Böhmen erklärt einen **Ausruft** zum Beitritt in den Verein zur Bekämpfung der Lungensucht. Wir kommen auf den Ausruft zurück. —

— Das Personal des hiesigen „**Courier**“ petitioniert um Ablehnung der vorgeschlagenen Ausdehnung des Postregals auf geschlossene Drucksätze. Die Anregung ist vermutlich von dem Leiter des „**Courier**“ ausgegangen. —

— Eine reifige Rüte wurde Mittwoch mittag vom Hauptbahnhof nach dem Kaiser Wilhelmplatz mittelst vierpferdigen Wagens geschafft. Die kolossale Rüte, welche das **neue Panorama-Gemälde** enthielt, war ca. 16 Meter lang. Das Gemälde stellt „**Die Belagerung von Paris**“ dar und wird höchstwahrscheinlich vom 1. Osterfesttag ab zur Ausstellung gelangen. —

— Immer noch kursieren in unserer Stadt **falsche Einmardstücke**, die übrigens täuschend nachgemacht und nur dadurch schnell zu erkennen sind, daß sie überhaupt keinen Klang besitzen, weil sie aus Blei hergestellt sind. Die falschen Geldstücke sind mit der Jahreszahl 1893 versehen. —

— Vor einigen Tagen berichteten wir über einen **Einbruch in Cracau**; heute ist schon wieder ein solcher zu melden. In der Nacht zum Montag haben die Diebe in der Wajsch- und Platanenstraße von Cracau eine Uhr und Stiefel gestohlen. Jetzt soll man den Langfingern auf der Spur sein. —

— Die **Straßenlaternen** werden in dieser Woche abends 6 1/2 Uhr angezündet und brennen bis 11 Uhr nachts, bis 6 Uhr morgens brennen nur die Hauptlaternen. In der Woche vom 7. bis 11. März werden die Nebenlaternen von 6 1/2 Uhr bis 11 Uhr brennen und bis morgens 5 1/2 Uhr die Hauptlaternen. —

— Zum diesjährigen Osterfest haben die Milchfahrtsarten eine **Gültigkeitsdauer von 25 Tagen**. Die Karten können also bereits am 21. März gelöst werden, müssen aber spätestens Donnerstag, den 13. April, mitternachts, ausgenutzt sein. —

— Der **Wasserstand der Elbe** ist jetzt bereits soweit zurückgegangen, daß, falls nicht durch eintretende besondere Umstände größere Wassermassen hinzukommen, in wenigen Tagen die Elbe ihr normales Niveau erreicht haben wird. —

— Am Montag abend wurden zwei Gießerei-Arbeiter und ein Formlehrer in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Ernst Förster u. Co. in Neustadt beim Transportieren von flüssigem Eisen, welches aus der Pfanne umherflog, **schwer verbrannt**. Der Arbeiter Töfel wurde so schwer an Rücken, an den Armen und Füßen verbrannt, daß er sofort nach dem Krankenhaus getragen werden mußte. Leider ist in dieser Fabrik kein Krankenkorb, welcher dort wirklich notwendig ist. —

Eine Freisprechung.

Der Kulpporteur **Karl Bähle** zu Fernerleben, geboren 1855, hatte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Landgericht wegen öffentlicher Beleidigung der Beamten der hiesigen Staatsanwaltschaft, sowie der Mitglieder des Schöffengerichts und der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte trat am 30. Oktober 1898 in der öffentlichen Volksversammlung zu Osterweddingen als Redner auf und soll unter anderem gesagt haben, die hiesige Volksstimme habe in einem Jahre 10 000 Mark Strafen zahlen müssen, vier ihrer Redakteure säßen immer hinter schwebischen Gardinen, weil sie die Wahrheit sagten, und dann wörtlich: „Alle, die die Wahrheit schreiben, da sitzt der Staatsanwalt dahinter, wer die Wahrheit schreibt, der wird bestraft, nicht wer da läßt!“ Jeder müsse dafür sorgen, daß diese miserable Wirtschaft ein Ende nehmen. Bähle bestritt, solche Worte gesprochen zu haben und behauptet, er habe im allgemeinen nur über die vielen Strafen gesprochen, die von Seiten der Gerichte über die Redakteure der Partei verhängt würden. Es müßten immer ein oder zwei Redakteure von der Volksstimme sitzen. Die Redakteure der bürgerlichen Blätter schrieben zu Gunsten der Unternehmener und Fabrikanten, sie belügelten das Volk und brachten nicht sitzen. Die Blätter der sozialdemokratischen Partei sprächen sich frei aus, und wenn sie dann irgend anstießen, würden sie bestraft. Er bestritt, gesagt zu haben,

die Redakteure der Volksstimme hätten beim Staatsanwalt einen guten Vetter. Der Gen darm Diez aus Gr. Otterleben bekundete zeugensichtlich, er habe die Versammlung überwacht und die Rede des Angeklagten, wenn auch nicht wörtlich, so doch die Hauptzüge stenographiert und den Bericht eingesandt. Das Konzept des Stenogramms habe er nicht mehr auffinden können. Zuerst habe der Reichstagskandidat über den Stuttgarter Parteitag gesprochen. Dann habe Bähle ausgeführt, es solle ein Arbeiter-Bildungsverein gegründet werden, und es müsse die Volksstimme mehr gelesen werden. Er habe angegeben, wieviel Strafen in einem Jahre über die Redakteure der Volksstimme verhängt seien, sie säßen immer hinter schwebischen Gardinen. Das würde man nie hören von den Redakteuren des Central-Anzeigers und des General-Anzeigers. Die Redakteure der Volksstimme würden bestraft, weil sie die Wahrheit schrieben. Daher müsse die Volksstimme unterstützt und mehr gelesen werden. Die bürgerlichen Zeitungen sollten sie nicht mehr halten. Davon, daß der Angeklagte erklärt haben will, wenn unsere Redakteure die Verhältnisse scharf kritisieren und damit die Wahrheit sagen, will Zeuge nichts gehört haben.

Der Staatsanwalt Reis ist überzeugt, daß der Angeklagte in den gebräuchlichen Nebenwendungen den Beamten den Vorwurf der beruhten Parteilichkeit gemacht habe und beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte schon zweimal wegen Beleidigung verurteilt ist und der Vorwurf ein außerordentlich grober ist, 1 Monat Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landberg, ersuchte um Freisprechung und führte aus, es sei ein mißliches Ding, den Wortlaut einer Versammlungs-Rede festzustellen, besonders wenn darüber soviel Zeit vergangen sei, wie im vorliegenden Falle. Der Gen darm könne nicht wörtlich sagen, was damals gesprochen sei, er sei auch nicht in der Lage, zu erklären, daß Bähle doch nicht etwas mehr gesagt habe, als in dem Stenogramm stehe, und dies könne einen ganz anderen Sinn der Rede gegeben haben. Die Aussage des Beamten sei deshalb nichts wert, sie sei nur ein Resümee, auf das hin man kein Schuldig sprechen könne. Objektiv sei auch in dem, was Bähle gesagt habe, eine Beleidigung nicht enthalten. Es sei eine sentenziöse Behauptung und kaum festzustellen, ob die Magdeburger Richter damit gemeint seien. Nur wenn Bähle den Zusatz gemacht hätte, obwohl die Magdeburger Richter wüßten, daß die Redakteure der Volksstimme die Wahrheit sagten, würden sie doch bestraft, könne ein Schuldig ausgesprochen werden. Der Satz könne auch nur bedeuten, daß die Magdeburger Richter sie bestrafen, weil sie es nicht als Wahrheit ansehen, was sie sagen. Offensichtlich habe den Angeklagten eine Beleidigung der Behörden fern gelegen, es sei ihm nur darauf angekommen, möglichst viel Leser für die Volksstimme anzuzupfen. Wenn der Angeklagte gesagt habe, die Redakteure der Volksstimme zögen alles ans Licht und sagten die Wahrheit, so sei damit auch die Befugnis der Richter, die Redakteure zu strafen, nicht in Abrede genommen. Der Vorsitzende der Strafkammer, Landgerichtsdirektor Dr. Mayer, verkündete das Urteil dahin, der Angeklagte werde kostenlos freigesprochen. Allerdings gelte für erwiesen, daß er die Nebenwendungen gebraucht habe, die der Gen darm auf Grund seines Berichtes wiedergegeben habe. Eine Beleidigung sei darin aber nicht zu erblicken. Es sei nicht erwiesen und nicht wahrscheinlich, daß der Angeklagte habe ausdrücken wollen, die Sozialdemokraten würden in tendenziöser Weise bestraft, obwohl sie nur die Wahrheit gesprochen hätten, es finde eine parteiische Strafverfolgung und Rechtsprechung statt. Vielmehr sei angenommen, der Angeklagte habe nur sagen wollen, die Sozialdemokraten würden fortwährend bestraft, weil sie sich mehr hervorwagten und den Mund mehr aufthun. Daß der Angeklagte in diesem Sinne gesprochen habe, wurde durch das Zeugnis des Beamten unterstützt. —

Nachrichten aus der Provinz.

Dürenberg. (Vom Eisenbahnhof überfahren.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde am Dienstag vormittag ein Schaffner aus Leipzig, der beim Besteigen des Zuges ausglitt und unter die Räder stürzte, überfahren und sofort getötet. —

Erfurt. (Stielt auch vor Kagen!) Die fünfjährige Tochter eines hiesigen Beamten spielte mit einer Kage und trat ihr versehentlich auf den Schwanz. Die Kage, hierdurch gereizt, fuhr dem Kinde in das Gesicht und kratzte ihm das rechte Auge fast gänzlich aus. Die Kleine wurde nach der Halleischen Klinik verbracht und operiert. Zum Glück besteht Hoffnung auf Erhaltung des so schwer verletzten Auges. —

Ostleben. (Zum Raubmord.) Bei dem verhafteten unmündlichen Mörder Fritz Börner wurde eine Haussuchung abgehalten, bei welcher ein Rock mit Blutspuren aufgefunden wurde. Dieser Rock ist nach Zeugnissen gefunden, um dort feststellen zu lassen, ob es sich um Pferde- oder Menschenblut handelt. Eine kleine, vor seiner Zeit entdeckte Blutlache soll vom Blute seiner Nase entstanden sein. Verhöre und Zeugenvernehmung fanden statt. U. a. soll ausgesagt sein, daß B. beim Konzipieren des Pferdes in Hündbäumen gearbeitet haben soll. Als dringende Verdachtsgründe kommen dabei noch in Betracht, daß er sich zur Zeit durch Uebernahme der elterlichen Schneide und bedrohliche Auszahlung an seine Schwester in Geldverlegenheit befand und tags zuvor bei der Familie gewesen sein soll, um Geld zu borgen, daß er aber abgewiesen worden. —

Dachleben. (Falsche Geldstücke.) Nachdem kürzlich hier falsche Thalerstücke ihre Rundreise gemacht haben, befinden sich jetzt nachgemachte Ein- und Zweimarkstücke im Umlauf, die sehr gut gelungen sind. —

Schönebeck. (Heranziehung der Krankenpflegerinnen zur Invaliditäts-Versicherung.) Um gleichmäßige Behandlung der Krankenpflegerinnen bezüglich der Heranziehung zur Invaliditäts- und Altersversicherung erucht der hiesige Verein der Krankenpfleger. —

Tangerhütte. (Großfeuer.) Auf dem Hofe des Oekonomien Antheeren in Weiskowthe entstand am letzten Sonnabend früh ein Schadenfeuer, dem 9 Kasse und 3 Pferde zum Opfer fielen. Allgemein wird angenommen, daß Brandstiftung vorliegt. —

Brauerei Storchshöhe.

Ueber die **Arbeitsverhältnisse** der Brauerei Storchshöhe in Otterleben, sowie die Behandlung der daselbst beschäftigten Arbeiter gehen uns Mitteilungen zu, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Der neue Braumeister scheint sich zum Prinzip gemacht zu haben, die alten ausgenutzten Arbeitskräfte abzuschaffen, um wieder neue anzuzupfen. Die Arbeitszeit beginnt um 4 1/2 Uhr morgens und dauert bis abends 6 Uhr. Davon gehen ab an Pausen

eine halbe Stunde Frühstück, eine Stunde Mittag und zehn Minuten Vesper. Für diese Arbeitszeit erhalten die Brauer 87—98 Mark den Monat, der Biersteuer sein Subgeld, die Arbeiter 15—16 Mark die Woche, Sonntagsarbeit wird nicht bezahlt. Seit 14 Tagen hat die Arbeitszeit eine kleine Veränderung erfahren. Eines schönen Tages wollte der Braumeister die Arbeitszeit noch um eine halbe Stunde verlängern. Dies wollten sich die Brauer nicht gefallen lassen und wurden deshalb beim Chef der Brauerei vorstellig. Nach langem Hin- und Herreden erklärte er die halbe Stunde und noch dreiviertel Stunden von der bestanden Arbeitszeit. Aber zwei Tage später wurden auch schon zwei unorganisierte verheiratete Brauer entlassen, davon war der eine 33 und der andere 31/2 Jahre hier beschäftigt gewesen. Auch haben freiwillig einige ältere Arbeiter aufgehört, da sie den ungeheuren Anforderungen des neuen Braumeisters nicht gewachsen waren. Ferner wird über die **Behandlung** und **Wohnung** der Brauer geklagt. Dies ist um so bedauerlicher, als die Brauerei Storchshöhe 1894 beim Magdeburger und Braunschweiger Wohlthät über 60 000 Mark verdient hat und jetzt noch durchschnittlich jede Woche im Winter zwei Eisenbahnladungen Bier nach Braunschweig und zwei nach Magdeburg und im Sommer je drei Ladungen pro Woche dorthin versendet. Das Bier wird hauptsächlich von Arbeitern getrunken, die erlaubt sein werden, daß die Brauerei so wenig zur Erleichterung ihrer Arbeiter und zur Verbesserung ihres Lebensunterhaltes beiträgt. Kürzlich ist auch der Braumeister, der hier 15 Jahre seine Knochen und seine Jugend gelassen hat, entlassen worden. Es verbleibt jetzt noch in der Brauerei ein organisierter Brauer und Binder, und die werden jedenfalls auch bald gegangen sein.

Nachrichten aus dem Reiche.

Gera. (Ein Landbriefträger verurteilt.) Wegen Vergehen im Amte wurde der Landbriefträger Sonntag aus Pöhlitz vom hiesigen Schwurgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. —

Hannoverstein i. Westph. (Zwei Kinder verbrannt.) Bei dem Brande eines Hauses verbrannten die beiden Töchter des Müllers Lawrenz. Die Mädchen standen im Alter von 8 und 11 Jahren. —

Lauban. (Ein Vorschussverein in Konkurs geraten.) In dem Städtchen Schönberg ist der Vorschussverein, dem viele kleine Leute angehören, durch die Unterschlagungen des untreuen Kassierers in Konkurs geraten. —

Laurahütte. (Gestorben.) Der Polizeiergeant Standja, der von dem Schlosser Rangold durch Krähel- und Revolverkugeln verletzt worden war, ist bereits gestorben. —

Pöfen. (Den Tod in den Flammen gefunden.) Bei einem Brande der Brennerei des Rittergutes Theresienstein ist der Arbeiter Struppitz ums Leben gekommen. —

Kleine Chronik.

Zum Unfall der „**Moravia**“ wird berichtet, daß der amerikanische Fischerschoner „**Mondego**“ den Dampfer „**Moravia**“ auf der nordöstlichen Warte der Sabie-Insel entzwei gebrochen gesehen habe. Die „**Moravia**“ war offenbar dem Sturm, der vom 12. bis 13. Februar wüthete, begegnet. Da die Stelle, wo die „**Moravia**“ strandete, zwölf Meilen vom Lande entfernt ist und der „**Mondego**“ zwei Tage hindurch nichts von der Mannschaft sah, glaube der Kapitän des „**Mondego**“, daß die Mannschaft verloren sei. Auch eine bei Lloyd in London eingegangene Depesche aus New-York besagt, der „**Glomann-Dampfer**“ „**Moravia**“ sei total verloren. In Hamburg wird allgemein angenommen, daß die Besatzung der „**Moravia**“ von Fischer-Schonern gerettet ist. —

In der Kohlengrube „**Saturn**“, die an der russisch-preussischen Grenze gelegen ist und dem Fürsten Hohenlöwe gehört, fand ein **Dynamit-Explosion** statt. Derselbe entstand durch Unvorsichtigkeit zweier Arbeiter, die auf der Stelle getödtet wurden, während ein dritter schwere Verletzungen erlitt. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Stadt-Theater.

Freitag hat Fräulein Sacur ihren Benefizabend. Gegeben wird die hübsche Operette „**Die Geisha**“, in der die kleine Benefizantinnen im Kränzen, Singen und Tanzen geradezu Hervorragendes leisten. Wir richten an diejenigen unserer Leser, welche „**Die Geisha**“ noch nicht kennen, die Mahnung, Freitag abend das Stadttheater zu besuchen. Fräulein Sacur hat dem Publikum so viele vergnügliche Abende bereitet, daß das Publikum verpflichtet ist, sich zu revanchieren und ihr auch einmal einen Abend zu verschönen. Unsere Mahnung ist also durch die Pflicht der Dankbarkeit begründet. Unsere Leser haben aber auch gegen sich selbst die Pflicht, am Benefizabend von Fräulein Sacur ins Stadttheater zu gehen, denn Fräulein Sacur als Mimosa in der Geisha zu sehen, ist ein hervorragender Genuß, den sich niemand entgehen lassen sollte. —

Cirkus Jansky.

„Ein Traum im nordwestlichen Gebirge“ oder „Eisriede unter den Zwergen“ betitelt sich die große Ausstattungsphantasie, die am Mittwoch abend erstmalig das Programm zierte und sicher nicht so schnell von demselben verschwinden dürfte. Der erste Akt stellt ein nordwestliches Landfest dar, während der zweite Akt der Phantasmie im Gebirge spielt „bei den sternen Bergen unter den Zwergen“. Es ist ein reizendes Märchen, das in sehr geschickter Weise vom Direktor Jansky für Cirkuszwecke nach einer nordwestlichen Sage umgearbeitet ist und dem deutschen „**Sneewittchen**“ in mancher Beziehung ähnelt. Die herrlichen Scenerie wechseln schnell und auch der Humor kommt nicht zu kurz; ein nordwestlicher Bauerntanz, ein Matrosentanz, der Tanz der Wasser-nitzen (von 16 Damen des Balletcorps ausgeführt), der Tanz der 16 Zwerge und zum Schluß ein nordwestlicher Galopp sind in das prächtige Ausstattungsstück eingeschlossen, dessen ausführliche Beschreibung wir uns vorbehalten. Die Musikkapelle leistet unter der trefflichen Leitung des Herrn C. Reichmann auch bei diesen Tänzen und Gruppirungen nur Gediegenes. — Daß der erste Teil des Programms trotzdem in hundert Reiche noch 12 Nummern bietet, wollen wir nicht unerwähnt lassen. —

Letzte Nachrichten.

Berlin. Das Tagesblatt entgegnet der Volkszeitung, daß die Polizei nicht die Anregung zu der Abholzung des Tiergartens gegeben hat. (Siehe Vermischte Nachrichten.) —

Kissingen. Der Postexpedient Hinkel ist nach Verübung bedeutender Unterschlagungen gesteuert. —

Tübingen. Genosse A. Uffler, der sich aus der Klinik in Tübingen (mit Wulstingen), in die man ihn einstweilen gebracht, wieder entfernt hatte, wird nunmehr durch Fürsorge der Partei in eine Privat-Heilanstalt gebracht werden, wo sich sein bedauerlicher Zustand hoffentlich bald wieder bessern wird. —

Widmann (Kanton St. Gallen). In der St. Gallen getrieben sind die Arbeiter der Stickerfabrik, weil ihre Verlangen um Verbesserung der miserablen Arbeitslöhne abgewiesen wurde. Die Fabrik steht leer. —

25 Kinderwagen

werden einzeln mit einer Anzahlung von **100 Mark** und wöchentlich Abzahlung von **1.00 Mark** an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14
325 1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Schluß des Ausverkaufs

des zur Schneidmeltzer

Hoffmeisterschen Konkursmasse, Königshof

gehörigen Lagers bestimmt

diesen Sonntag, mittags 2 Uhr.

Das Geschäft wurde im April v. J. begründet, daher nur moderne Facons am Lager. Für circa 95 gute und allerbeste Herren-Anzüge beträgt die Lage jetzt genau die Hälfte des früheren Verkaufspreises. Es sind keine größere Jünglings-Anzüge, ebenfalls wie Maßsachen verarbeitet, zur selben Lage.

Gute Sommer-, Zwirn-, Loden- und Lüstre-Joppen für Herren. Halbwollene und Zwirn-Schulanzüge in nur guten Qualitäten für genau die Hälfte des früheren Preises.

Einzelne Jacketts, Hosen Sommer-Paletots, kleine elegante Knaben-Anzüge, diverse Stoffreste und Futterstoffe noch mehr im Preise reduziert. — **Arbeiter-Garderobe** ist bereits gänzlich ausverkauft.

Verkaufszeit heute von 9-12 und 2-8 Uhr.

Sonnabend, den 4., und Sonntag, den 5. März:

Bockbierfest.

Albert Horn, Neuhaldenslebenstraße 4.

Weisser Hirsch, Neust.

Sonntag, den 5. März:

Großes Preis-Stemmen.

Beteiligten kann sich daran jeder, der in der Neuen oder Alten Neustadt anständig ist. Näheres ist im Lokale zu erfahren. Anmeldungen werden bis zum 5. März mittags angenommen.

Schlachtfest.

Gottfried Huth

Jacobstraße.

Ein gut jagendes Frettchen zu verkaufen. Alte Neustadt, Schifferstr. 7, S. 1 Tr. 1558

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

(Verwaltung Magdeburg.)

Sonnabend, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr

Versammlungen

Bezirk Buckau

im „Thalia-Saal“, Dorotheenstraße Nr. 14.

Tages-Ordnung: 1. Die Literatur und ihre Bedeutung für die proletarischen Kämpfe. Referent: Redakteur Robert Bistorius. 2. Fragekasten und Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Bezirk Magdeburg mit Friedrichstadt u. Werder
im Lokale des Herrn Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16.
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Bezirk Alte Neustadt

im Lokale des Herrn Wb. Wolfkämpf, Weinbergstraße 27.
Tages-Ordnung: 1. Gewerkschaftsbericht. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Branche der Installateure

in der „Burgallee“, Tischlerkrugstraße Nr. 28.

Tages-Ordnung: 1. Beitragszahlung und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zu diesen Versammlungen ersuchen wir um rege Agitation. In allen Versammlungen werden Beitrittserklärungen und Beiträge entgegengenommen. Kollegen! Wir sind dabei, unserer Organisation innere und äußere Festigkeit zu geben. Zeigt durch den Besuch der Versammlungen, daß Ihr teilnehmt an dieser Arbeit, damit wir in den nächsten Versammlungen mehr für Bezahlung wie bis jetzt sorgen können.

Alle Versammlungsbesucher werden ersucht, ihre Bücher mitzubringen. Auch ersuchen wir diejenigen, die ihre Zeitungen und Marken zugestellt erhalten wollen, um Angabe ihrer Adressen. Beschwerden über Nichtzustellung von Zeitungen werden von den Bezirksleitern entgegengenommen.

Die Verwaltung.

Öffentliche Versammlung

der **Stuccateure und verm. Berufsgen. Magdeburgs**

am Sonnabend, den 4. März, abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Tages-Ordnung:
1. Arbeiterorganisation — Mitbestimmung. Referent: Stadtverordn. Otto Voh.
2. Delegiertenwahl zum Bauarbeiter-Kongress in Berlin. 3. Verschiedenes.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Achtung!

Holzarbeiter

Magdeburgs und der Vorstädte.

Öffentl. Versammlung

am Montag, den 6. März, abends 8 Uhr

bei **Müller, Tischlerkrugstraße 22.**

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Neuwahl desselben.
3. Verschiedenes.

Die Kollegen müssen es als ihre Pflicht betrachten, in der Versammlung zu erscheinen.

Der Vertrauensmann der Holzarbeiter Magdeburgs.

Stets frisch gebrannte Kaffees

das Pfund

75, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 Pfg.

empfehlen

L. W. Lüder, Große Marktstr. u. Stephansbr.-Gäß.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 82

Manchester-Sammet

ist der haltbarste Stoff zu
Knaben-Anzügen.
Sitzt in größter Auswahl nur bei

G. Gehse

Johannisstraße 14.

Betten

Ober-, Unterbett und 2 Kissen
für nur

15, 20, 24, 30 u. 36 Mk.

Bettstellen

in Matratzen für nur 18, 22,
25, 33 u. 36 Mk.

Katharinenstraße 8.

Buckau.

Konfirmanden-Anzüge

10-25 Mk., sowie

Anfertigung nach Maß.
Schwarze u. farbige Kleiderstoffe.

Teilzahlungen gestattet.

R. Seyffarth

Coquiststraße 17. 520

Arbeiter

oder kleine Geschäftsleute, welche über 3 bis 4000 Mk. verfügen, können sich eine sichere und angenehme Existenz gründen durch Übernahme meines H. Grundstücks, nächster Nähe Magdeburgs, mit schönem Garten, Thorsahrt, H. Werkstätte. In dem Grundstück betriebe ich seit vielen Jahren ein flottendes Materialgeschäft mit Brauntweinhandel, großer Umsatz, ca. 70 Tonnen Bier, Ueberfluß ca. 2000 Mk. p. Jahr. Preis 14000 Mk. Anzahlung 3 bis 4000 Mk. Offerten unter M. N. 300 a. d. Exped.

Regenschirme

in größter Auswahl
ganz besonders billig, empfiehlt

Bazar-Magdeburg

Jacob- und Petersstraße-Gäß
Filialen: 382

Buckau, Thienstraße 1,
Wilhelmstraße, Annastraße 2.

Unserm Bruder

Max Lohburg

ein Lebehoch

zur Wiederkehr in die goldene Freiheit.

Die Beleidigung

gegen Herrn N. B. L. ernehme ich hiermit
jurid. F. D.

Auf

Kredit

erhält jedermann

Konfirmanden-

Anzüge

Konfirmanden-

Kleider

schwarz und farbig.

Herren-Anzüge

und

Möbel

in größter Auswahl
bei wöchentlich

Abzahlung

von 1 Mk. an.

Cirkus Jansly

Freitag, den 3. März
abends 8 Uhr:

Auf allgemeinen Wunsch der
höchst. Herrschaften Magdeburgs.

Grand

Soiré

Gala.

Großartiges Sport-Programm.
Neue Elite-Nummern.

Vorverkauf (Preisermäßigung) von 10
bis 6 Uhr bei Einbau u. Winterfeld und
C. Jacobs, an der Cirkus-Kasse von
11 bis 1 Uhr. 566

Näheres durch Tageszettel.

Stadt-Theater.

Freitag, den 3. März 1899:
Benefiz Alma Saccur.

Die Geisha.

Operette in 3 Akten. Musik von Sidney Jones.

In Vorbereitung:

Das Traubensfest. Operette in 3 Akten
von G. Runkh. Musik von Anton Dreier.

Wilhelm-Theater.

Freitag, den 3. März 1899:
Comtesse Käthe.

Schwank in 3 Akten von E. v. Wildersfeld
und Stobiger.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:
Große Künstler-

Spezialitäten-Vorstellung.

Anserordentl. Versammlung

des

Vereins Gemütlichkeit

Sonntag, den 5. März, punkt 6 Uhr
im Lange's Restaurant, Hohestr. 4a.
Der außerordentlichen Tages-Ordnung
wegen ist das Erscheinen aller notwendig.
Der Vorstand.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und

Damenvereins, 1 Tr.

Freitag: Mochurtlesuppe, Apfelreis und
Karbonade.

Küchenzettel der Magdeburger

Volkstüchen
Sauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
Freitag: Kartoffelsalat mit Schweinebraten.
Sonnabend: Graupensuppe mit Hammel-
fleisch.

Hermann Liebau

Magdeburg

Breitweg 127, 1. Etage, Ecke Schrotdorferstraße, gegenüber der Katharinenkirche.

kleinste Anzahlung.

Streng reelle Bedienung.

Bequemste Teilzahlung.

Die Revisionsvorlage angenommen.

Der französische Senat hat die Revisionsvorlage mit einer Majorität von 30 Stimmen angenommen — wir haben ein anderes Urteil nicht erwartet, das von allen Freunden der Freiheit tief beklagt werden wird.

Die Debatte im Senat währte zwei Tage. Es wurde heftig für und gegen gestritten. Unter den Gegnern der Regierungsvorlage befand sich auch Senator Berenger, dessen Ausführungen von großer Bedeutung sind, weshalb wir sie hier folgen lassen:

Ich ergreife das Wort nicht, um eine Rede zu halten, sondern um durch mein Handeln zu demonstrieren. Niemals kann ich zulassen, welche Umstände auch eintreten mögen, daß man unserm Land ein solches Gesetz aufdrängt, das allen, von civilisierten Völkern anerkannten Prinzipien Hohn spricht, und das alles nur, um einem Ministerium aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu helfen! Was mich untröstlich macht, ist die leichtherzige Verleugnung aller Grundsätze, die ich bisher für heilig hielt. Kein Umstand drängte zu solchen Ausnahmegesetzen und ich selbst widersetzte mich ihnen, als Waldeck-Rousseau versuchte, in die Affaire Picquart einzugreifen. Heute lassen mich die nämlichen Leute im Stich, die damals mit mir übereinstimmten. Ich suche nach großen Rednern, nach Dufaure oder Jules Simon, die sich in diesem Augenblick geltend machen könnten. (Provost-Lamotte ruft: Sind Sie dessen sicher?) Gewiß bin ich dessen sicher, denn ich kenne ihren unerschütterlichen Liberalismus. Sie verleugnen heute diesen Liberalismus, der der großen Revolution entsprang! Gewiß kann ein Volk schließlich ohne Freiheit leben, aber niemals ohne eine geachtete Justiz, ohne den Schutz der Bürger und das Recht der Verteidigung! (Stürmischer, wiederholter Beifall links und im Centrum.)

Berenger fährt weiter aus, wie sämtliche Verfassungen seit 1789 die Bestimmung enthalten, daß niemand seinen natürlichen Richtern entzogen werden kann. Im Augenblick kann man die Verfassung nicht ändern, man ändert aber die Richter. Man sagt, daß die Vorlage eine vermehrte Garantie schafft. Das ist die Sprache aller Staatsrechtler! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links. Minutenlange Erregung.)

Berenger fährt fort: Das vorgeschlagene Gesetz widerspricht dem französischen Recht, es greift in das Justizverfahren ein. Man sagt dafür, es fülle eine Lücke aus, wer entdeckte bisher diese Lücke? Niemand! Man spricht von Präcedenzfällen. Das ist ebenfalls ein Kunststück, um den Rechtsbruch zu verbergen. Es giebt nur zwei Präcedenzfälle, das sind die cours prévôtales unter der Restauration und die commissions mixtes unter dem Kaiserreich. Will Dupuy sich mit diesen Beispielen empfehlen? (Dupuy: Im Gegenteil, ich verabscheue sie.) Ich war dessen sicher, daß Sie nie einen Angeklagten vor ein anderes Gericht stellen würden, als dasjenige, welches das Gesetz vorschreibt und das dem Verbrechen entspricht. Gerade dieses Gesetz aber schafft eine Ausnahme nicht für eine Kategorie von Fällen wie jene Gesetze, sondern, was viel schlimmer ist, für eine einzelne Affaire. (Große Bewegung.) Es giebt zwei Arten, Urteile zu beeinflussen. Entweder man ändert die Richter oder man ertränkt sie. Was gegenüber dem Kassationshof geschah, kommt auf das letztere hinaus. Statt die beschuldigten Richter vor ihren natürlichen Richtern, das heißt das Disziplinargericht zu stellen, wo sie sich rechtfertigen könnten, brandmarkte man sie, ohne sie zu hören. Dieses Nichtanhören erinnert mich, wie oft ich mich fragte und mit welcher Beklemmung, ob man dem Verurteilten, um dessen Schicksal es sich handelt, nicht auch das Wort verweigerte zur Verteidigung? Soll denn die Regel werden, daß man dem Angeklagten das Recht der Verteidigung wegnimmt? Als alter Richter protestiere ich gegen die unwürdige Art, womit gegen die Richter des Kassationshofes die Enquete geführt wurde. Man spionierte gegen die Richter. Ein Mitglied des höchsten Gerichtes selbst verkaufte an die Presse Verleumdungen gegen seine Kollegen.

Zu allen Zeiten in allen Ländern fanden sich Schriftsteller, solche Handlungen zu brandmarken, und ich brauchte vor Dupuy nur die Bücher aufzuschlagen, um heute noch glühende Stellen zu finden. Man hätte die Revision wegen Illegalität machen können, aber es fand sich ein Kriegsminister, der jagte, Dreyfus sei rechtlich und gesetzlich verurteilt. Die spätere Regierung beschloß, nachdem sie zuerst gezögert, die Revision, der Kassationshof beschloß die Enquete und dürfte heute im Besitz der Wahrheit sein. Hüten Sie sich, jetzt einzugreifen, es könnten sonderbare Dinge geschehen. Sie sind besonders streng gegen die Ziviljustiz, aber gegenüber der Militärjustiz soll nicht einmal die Frage gestattet sein, ob die einfachsten Regeln der Justiz 1894 beachtet wurden. (Bewegung.) Ich muß den Präsidenten des Ministeriums fragen, warum er seine Meinung geändert hat. Ich glaube nicht, daß er den Drohungen eines unbotmäßigen Beamten folgte oder denjenigen einer Liga, die heute von aufgeklärten Menschen verlassen wird. Ich bin entschlossen, alle diese Schleier aufzuheben, wenn ich auch alte persönliche Freunde verleihe. Ich liebe die Armee und kämpfte in ihr. Wir vertrauten dem jetzigen Kriegsminister, er werde sie zu schützen wissen. Heute sind die Gefahren ansehender verändert, die Ruhe tritt wieder ein. Erinnern wir uns, daß Frankreich in seinen Grundsätzen von Freiheit und Gerechtigkeit einen Hort besitzt, woran man nicht rühren darf, ohne das Glück des Landes im Innern und die Achtung und

das Vertrauen des Auslandes zu gefährden. Ich that meine Pflicht, möge der Senat die seinige thun. (Langer, sich wiederholender Beifall, stürmische Ovation.)

Parlamentarische Nachrichten.

Die Furcht vor der deutschen Sozialdemokratie. (Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus vom 28. Februar 1899.)

Abg. Graf v. Strachwitz (Str.):
Meine Freunde stehen dem Antrage (des Abg. Hirsch auf Einbeziehung von Arbeiterdelegierten zur Grubenaufrüstung) durchaus geschlossenen Sympathien gegenüber. Wir sehen in demselben keineswegs, wie Abg. v. Eynern, eine Art Mißtrauensvotum gegen das Unternehmertum. Diese Stellungnahme des Herrn v. Eynern stimmt ganz und gar nicht überein mit der Haltung seiner Freunde im vorigen Jahre. Selbst der Minister hatte damals das weitestgehende Entgegenkommen gegen die Wünsche der Arbeiter in Aussicht gestellt. Und die Arbeiter legen großen Wert auf die Einbeziehung von Arbeiter-Delegierten. Der Minister hat sich denn auch gestern dem Antrag gegenüber nicht durchaus ablehnend verhalten. Um so mehr muß es befremden, daß Herr v. Eynern in demselben nur eine Förderung sozialdemokratischer Tendenzen erblickte. Eine solche Tendenz würde doch der Minister weit von sich weisen. Auch meine Freunde würden niemals einem Antrage zustimmen, der sozialdemokratische Bestrebungen fördern soll. Wir sehen in dem Antrage ein Mittel zur Verhütung der Arbeiter, zur Stärkung des Vertrauens in die Sicherheit des Betriebes. Ich hoffe, die Regierung wird sich dem Antrage gegenüber nicht durchaus ablehnend verhalten. Sie wird nicht verkennen, welchen Vorteil es hat, wenn den Vertretern der Arbeiter ein Einblick in die aus Fürsorge für ihre Sicherheit getroffenen Maßnahmen gestattet wird.

Abg. Dr. Wäumer (naif.):
Die Sicherheit im Bergwerksbetriebe ist bei uns, wie Abg. von Eynern nachgewiesen hat, erheblich größer; die Zahl der Unfälle ist wesentlich größer. Bei uns wird aber von der internationalen Sozialdemokratie, deren Wahlspruch es ist: erst die Partei, dann das Vaterland! — immer mehr Unzufriedenheit in die Reihen der Bergarbeiter zu tragen gesucht. Auch diese Arbeiterdelegierten — das haben bereits die Erfahrungen in England und in der Einrichtung klar genug erkennen lassen — will die Sozialdemokratie wieder benutzen, um Einfluss auf die Leitung der Bergwerke zu gewinnen. Herr Hirsch hat sich freilich gelehrt, die englischen Verhältnisse auch nach der Seite hin zu beleuchten, wie der Terrorismus der sozialdemokratischen Organisationen weiter um sich greift, und wie hohe Strafen bereits im Gesetz gegen diesen Terrorismus vorgesehen werden müßten. Dr. Hirsch wird auch seinen Genossen im Reichstage davon etwas erzählt haben. Der Antrag Hirsch läßt ganz außer acht, daß der Arbeitgeber selbst ein sehr gewichtiges Interesse daran hat, daß nach Möglichkeit für die Sicherheit seiner Arbeiter gesorgt sei, denn durch etwaige Unglücksfälle wird auf keinen Fall die Ertragsfähigkeit der Gruben gefährdet. Im Gegenteil, der Grubenbesitzer ist in den weitesten Kreisen der Hauptgeschädigte. Der Antragsteller unterschätzt ferner die Schwierigkeiten der Beurteilung der Gefahren in den Gruben. Es gehören dazu sehr umfangreiche Kenntnisse, nicht nur theoretischer, sondern auch praktischer Natur, und diese Kenntnisse können die Arbeiter nicht haben. Es ist weiterhin notwendig, daß fast überall die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen waren, daß aber doch Unglücksfälle durch Unachtsamkeit und Leichtfertigkeit der Arbeiter verursacht wurden. Genau ist das allerdings nur äußerst selten nachzuweisen, aber auch die Arbeiterdelegierten werden nicht den Einfluss auf ihre Kameraden haben, daß diese bei der Vernehmung wahre Aussagen machen und eventuell ihre Kameraden bloßstellen. Dagegen werden diese Arbeiterdelegierten die sozialdemokratische Agitation nach besten Kräften zu fördern suchen. Der Antrag hat also eine nicht außer acht zu lassende politische Seite. Er muß schon aus Gründen der Staatsraison zurückgewiesen werden. Auch die Gewerbegerichte, die man als ein Organ zur Förderung des sozialen Friedens so sehr gepriesen hat, haben ja die Sozialdemokraten zu einer äußerst geschickten Agitation in ihrem Parteiinteresse benutzt, um die Mehrheit unter den Weisßern zu erlangen und so die Rechtspredigt auf diesem Gebiete ganz in die Hand zu bekommen. Meine Freunde können daher aus technischen Gründen und Rücksichten auf den sozialen Frieden nicht für den Antrag Hirsch stimmen.

(Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)
Das Resultat der Debatte ist gestern mitgeteilt worden. Bei den Wahlen erinnern wir uns der nationalliberalen Leistung.

Die Einführung der Prügelstrafe.

Mit der Humanitätsduselei kommen wir nicht weiter; gewisse Schäden können nur mit ungebrannter Wäse geheilt werden.

Freiherr v. Wangenheim im preussischen Abgeordnetenhaus.

Nach Mitteilungen der Neuen Westfälischen Volkszeitung soll dem Reichsjustizminister folgende Petition unterbreitet werden: Hohen Reichstag bitten die unterzeichneten Bürger von Stadt und Land aus dem Amte Wände i. Westf., sowie die ferner Unterzeichneten aus anderen Gemeinden unseres Vaterlandes, auf Wiedereinführung der „Prügelstrafe“ gegen bestialische Missethäter hinzuwirken. Wir unsern jetzigen Strafsystem stehen vielfach Schutz und Sähe in keinem Verhältnis. Das öffentliche Rechtsbewußtsein sträubt sich gegen die Thatsache, daß Verbrecher, die sich in der empfindlichsten Weise gegen Frauen und Kinder vergangen haben, als Staatspensionäre in unserm mit allem Komfort ausgestatteten Detentionsanhalten gehalten werden, ohne daß sie etwas anderes zu beklagen haben, als den Verlust der persönlichen Freiheit. Wenn wir die Einführung der Prügelstrafe fordern, so wollen wir dieselbe auf diejenigen Verbrecher beschränkt wissen, welche in einer jeden Menschlichkeit verteilenden Weise empfindende Missethäter begehren. Wir denken dabei in erster Linie an die Lustmörder und ähnliche entmenschte Gesellen. Wir beantragen daher einen Zusatzparagraphen zum Strafgesetzbuch in etwa folgender Fassung: In den Fällen der §§ 177, 178, 211 bis 215, 224, 225, 226, 229, 307 und 315 des Strafgesetzbuches kann, wenn die strafbare Handlung einen besonders hohen Grad von Rohheit zeigt, auf Prügelstrafe erkannt werden.

Die Gegner der Prügelstrafe mögen erwägen, daß im „freien“ England niemand an deren Abschaffung denkt. Wer sich nicht scheut, zur Erreichung verbrecherischer Zwecke seinen Mitmenschen unter Schmerzen und Qualen um Leben und Gesundheit zu bringen, muß an seinem eigenen Leibe erfahren, was Schmerzen und Qualen bedeuten; diese Art Verbrecher fürchtet nur die Prügelstrafe! Die Prügelstrafe soll aber den Charakter einer besonderen Ausnahmestrafe erhalten. Der Einwand, daß die Ansichten über die Voraussetzungen der Prügelstrafe (insbes. die Rohheit) je nach der Sensibilität der erkennenden Richter sehr verschieden sein können, ist gewiß berechtigt. Wir erachten daher eine Nachprüfung der Frage, ob nach der ganzen Lage des Falles die Prügelstrafe geboten ist, durch ein hohes, erfahrenes Richterkollegium für erforderlich und bringen dem-

entsprechend weiter (in Analogie des § 435 der Strafprozessordnung) eine Bestimmung in dieser Hinsicht vor, nach welcher die Prügelstrafe erst vollstreckt werden darf, wenn der zuständige Senat des Oberlandesgerichts dieselbe genehmigt hat. Der Genehmigung bedarf es nicht in den Fällen, wo die Schwurgerichte auf dieselbe erkannt haben. — Hierin liegt die vollste Würdigung dafür, daß die Prügelstrafe nur da zur Anwendung kommt, wo die Stimme der Menschlichkeit sie gebieterisch fordert.

Es ist wirklich traurig, daß man am Ende des 19. Jahrhunderts im kultivierten Deutschland noch gegen eine solche Petition um Prügelstrafe zu schreiben nötig hat, daß man noch betonen muß, daß Prügelstrafe nur verrohend wirkt, und zwar nicht nur verrohend auf den Geprügelten, sondern auch auf den Prüglter. Dieser Umstand allein schon, die bloße Frage, wer denn prügeln soll, müßte diese Verehrer der Mißverhältnisse von der Verwerflichkeit ihres Thuns überzeugen. Allein diese Herren beabsichtigen ja mit der vorsichtigen Auswahl der Paragraphen des Strafgesetzbuches, für welche die Prügelstrafe eingeführt werden soll, nur, das deutsche Volk zu dem ersten Schritt auf dem Wege der Noheit zu verleiten, in der Hoffnung, daß dann die weiteren Schritte schon folgen werden. Prügelstrafe gegen die moderne Arbeiterbewegung, gegen die organisierten Arbeiter, welche den Herren Unternehmern die reichen Profite beschneiden wollen, das ist das eigentliche Ziel jener christlichen Herren. —

Aus der Parteibewegung.

Wie bekannt, giebt die Buchhandlung Vorwärts unter dem Titel: „Das Dresdener Zuchthaus-Urteil vor dem Reichstag“ diese Reichstags-Verhandlungen im demographischen Wortlaute heraus. Es ist, des besseren Verständnisses wegen, in einer Einleitung eine knappe Darstellung der Vorgeschichte des Prozesses vorausgeschickt. Die Broschüre wird vier bis fünf Bogen Großoktav umfassen, der Preis beträgt 20 Pfg. pro Stück. Zur Ausgabe gelangt die Schrift Ende dieser Woche. —

Partei-Prese. Mit dem Genossen Adolf Ged ist jetzt, wie der badische Parteivorstand bekannt giebt, wegen Uebnahme des Verlagsrechts des Volksfreunds durch die Partei und wegen der Verlegung dieses Blattes von Offen- burg nach Karlsruhe ein für beide Teile befriedigendes Uebereinkommen erzielt. Der Druck ist den Parteigenossen Goldschlag und Burger übertragen. Der Volksfreund erscheint vom 1. April an wöchentlich sechs mal in Karlsruhe. — Zu die Redaktion der sächsischen Arbeiterzeitung tritt Anfang März an Stelle des Genossen Wegler der Genosse Hans Bloch, bisher Redakteur an der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung in Dortmund, ein. —

Die Krankheit des Genossen Agster scheint bedauerlicher Weise ernsterer Natur, als erst angenommen wurde; er mußte nach der Heilanstalt Pfullingen gebracht werden. Mehrere Parteigenossen holten ihn in seiner Wohnung in Pforzheim ab und brachten ihn zum Bahnhof. Er scheint von dem Wahn befangen zu sein, daß er verfolgt werde. Einige Tage vorher hatte er schon einen Anfall von Verfolgungswahn gehabt; sein Zustand hatte sich aber wieder gebessert, sodas er imstande war, noch vor wenigen Tagen einen Vortrag zu halten. Seitdem hat sich die Krankheit aber wieder verschlimmert, sodas sich seine Ueberführung in die Heilanstalt als notwendig herausstellte. Hoffen wir, daß der Genosse Agster bald wieder hergestellt sein möge. —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.
Wegen verspäteter Aufnahme einer Berichtigung im Volksblatt wurde in Halle der Redakteur Genosse Swienty zu 30 Mark Geldstrafe eventl. 5 Tagen Haft verurteilt. Er hatte eine ihm am 23. Dezember v. J. vom Gutsbesitzer Meusdorf in Bohrisch bei Delitzsch zugesandte Berichtigung, in der in Abrede gestellt worden, daß ein Ochsenjunge geächtigt wäre, aus Versehen erst am 2. Januar veröffentlicht. —

Groben Unfug soll der Genosse August Kühn in Langenbielau durch Abdruck des Fraktionsaufrufs, betreffend das Dresdener Zuchthausurteil, verübt haben; außerdem soll er eine nicht erlaubte Kollekte veranstaltet haben. —

Der Stadtrat zu Werbaun verbietet, den Punkt: „Was lehrt uns der Dresdener Bauarbeiter-Prozess“, in einer Volksversammlung am letzten Sonntag zu erörtern, unter Bezugnahme auf § 5 des Vereinsgesetzes, indem er folgende Begründung gab: Aus der Behandlung, welche der vor dem königlichen Landgericht Dresden verhandelte Prozess (um den es sich im vorliegenden Falle handelt) in der sozialdemokratischen Presse erfahren hat, geht zur Genüge hervor, daß das gefällte Urteil von der sozialdemokratischen Partei, zu der sich sowohl der Einberufer der Versammlung, als auch der angemeldete Redner bekennen, zur Aufreizung der Menge gegen die richterliche und staatliche Autorität und zur Herabwürdigung der Obrigkeit benutzt werden soll. Die Versammlung hat demnach in so weit den Zweck, eine unethische Handlung zu begehen. —

Soziale Bewegung.

Zusatz.

Die in Herbst in der Fabrik von Karl Braunsdorf beschäftigten Böttcher unerschrocken am 19. Februar dem Unternehmern ihren neuen Lohn tarif. Als Antwort erhielten am 25. Februar sämtliche Böttcher die Entlassung. —

Die Tischler in Wiesbaden sind nachträglich doch gezwungen worden, in einigen Werkstätten in der Stadt...

zutreten. Jedoch sind bis jetzt bereits in 85 Werkstätten mit ca. 200 Arbeitern die Forderungen bewilligt. —

Aus Bresfeld wird berichtet: Die Ablehnung der von den Arbeitern eingereichten Lohnliste durch den Fabrikanten-Verband hat die ausländischen Sammetweber keineswegs zur Nachgiebigkeit gestimmt, sondern nur die Verbitterung gesteigert. In einer von mehr als 2000 Webern und Weberinnen besuchten Versammlung bezeugten alle Nebener, auch ein „christlicher“ die Entschlossenheit, den Lohnkrieg bis aufs äußerste durchzuführen. Einstimmig gelangte der Beschluß zur Annahme, die neue Lohnliste der Fabrikanten unter keinen Umständen anzuerkennen, auch wenn der Streit noch ein Vierteljahr fortgesetzt werden müßte. Ferner soll bei den Arbeitern aller Fabriken eine geheime Abstimmung über die Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme der Arbeit nach der neuen Lohnliste (der Fabrikanten) vorgenommen werden. Mit dem Ergebnis der Abstimmung will man die Behauptung von dem Vorhandensein zahlreicher „Arbeitswilliger“ widerlegen. Es wurde mehrmals hervorgehoben, daß die Weber beider Verbände jetzt fest zusammenstehen. —

Moderne Sozialpolitik. Der Volks-Zeitung wird aus Bremen geschrieben: Der Bote eines hiesigen Wankhauses erhielt die Klüftung zugestellt. Den Grund ersieht man aus folgendem Entlassungszeugnis:

N. N., 30 Jahre alt, seit dem 15. Januar 1897 in unserer Bank als Hausdiener und Kassenbote thätig. Wir bezeugen demselben gern, daß er sich während dieser Zeit stets fleißig, gutwillig, flink und ehrlich betragen und zu unserer Zufriedenheit gearbeitet hat und wir demselben nur aus dem Grunde seine Stellung gekündigt haben, weil sich seine Familie wiederum vermehrt.

Leider wird der Name dieser hochgeden Firma nicht angegeben, deren Handlung keines Kommentars bedarf. —

Die Großen fressen die Kleinen auf. Aus Birmansheim schreibt man der Pälzischen Post: Es kriselt hier wieder einmal in der Schuhindustrie. Mit einer unheimlichen Schnelligkeit bricht der Bankrott über eine Anzahl kleiner kapitalschwacher Fabrikanten herein. Ueber nicht weniger denn sechs ist in den letzten paar Wochen der Konkurs verhängt worden. Auch einige Größere wurden in Mitleidenschaft gezogen und werden sie demnächst wohl auch in den Drusus hinabgezogen werden. Die Kleinen werden von den Großen gefressen. Die Großen halten die Krisen recht wohl aus, sie verfügen über Kapital, haben Verbindungen in aller Welt, während der Kleine beides nicht hat. Sein Untergang ist ein unabwendbarer. Kommt nun noch die neue Gewerbesteuer mit ihren vielen Ungerechtigkeiten und Härten hinzu, so ist es mit manchem Matthäi am letzten. Sicherlich wird es auch nicht an Verjuchten fehlen, die Lasten von sich auf die Arbeiter abzuwälzen. Auf jeden Fall werden die letzteren die Besse bezahlen müssen. —

Unternehmergewinne im Jahre 1898. Breslauer Wechselbank bei 947 875 Mark (i. B. 836 439 Mark) Reingewinn, 60 000 Mark Sonderrücklage, 6 Prozent (5 1/4 Prozent). Deutsche Rück- und Mitversicherungsgesellschaft in Berlin 52 1/2 Mark die Aktie (i. B. 45 Mark) = 7 Prozent (i. B. 6 Prozent). Deutsche Transportversicherungsgesellschaft in Berlin 128 Mark die Aktie (i. B. 120 Mark) = 20 Prozent (i. B. 18 1/2 Prozent). Deutsche Steingutfabrik, vorm. Gebr. Hubbe in Neuhaldensleben nach 43 000 Mark Rückzahlungen 3 Prozent (i. B. 6 Prozent), wozu bemerkt wird, daß die Umsätze in den ersten Monaten dieses Jahres sich wesentlich erhöht haben. Stettiner Straßenbahnaktien 6 Prozent (i. B. 5 Prozent), St. Prior. 6 Prozent (i. B. 4 Prozent Bauginsen). Maschinenbauanstalt Wölher in Gassen 9 Prozent (i. B. 8 1/2 Prozent), wobei auch die 1899er Aussichten als günstige bezeichnet werden. Ges. für Maschinenpapierfabrikation in Wschaffenburg wieder 12 Prozent. Wschaffenburger Ges. für Buntpapier- und Leimfabrikation 10 Prozent (i. B. 9 Prozent). Chemische Fabrik Goldenberg, Geromont u. Co. in Winkel, wieder 12 Prozent. Baumwollspinnerei Kollernmoor (Wahern) 4 Prozent (i. B. 6 Prozent). Chemnitzer Färberei und Appreturanstalt Körner nach 35 839 Mark (i. B. 20 966 Mark) Abschreibungen bleiben 32 724 Mark Verlust, der aus dem Reservefonds gedeckt wird (i. B. 1 1/2 Prozent Dividende). Für 1899 sei die Fabrik gut beschäftigt. Brünner Lokalbahn 6 Prozent (i. B. 5 1/2 Prozent). Oldenburgische Spar- und Leihbank wieder 9 Prozent. Jörbiger Bankverein 7 Prozent (i. B. 5 1/2 Prozent). —

Ausland.

In Norrland in Schweden legten bei den Elektrizitätsanlagen 300 Arbeiter die Arbeit nieder, da sie eine Lohnzulage von 5 Dore pro Stunde verlangen. Das Werk muß fertiggestellt sein, bis die Frühlingsflut kommt; dennoch will die Direktion die Zulage nicht bewilligen. —

In Preußen befindet sich im Theater in Kopenhagen ein Chor ein ehemaliger Schlächtergeselle, der jetzt während des Schlächterstreiks nebenbei sein altes Gewerbe wieder aufgenommen hat. Als das die Chormitglieder erfuhren, weigerten sie sich zu singen, da sie mit einem Arbeitswilligen nichts zu thun haben wollten. —

In Malinö befinden sich die Stockarbeiter einer größeren Firma im Ausstand. —

Zur Naturgeschichte des Unternehmer-Terrorismus.

Der Handelsminister Herr Bresfeld hat am Montag im Abgeordnetenhaus erklärt, warum ein dringender, langjähriger Wunsch der Bergarbeiter (die Heranziehung gewählter Vertreter der Arbeiter zur Teilnahme an der Berginspektion) nicht erfüllt werden soll.

Herr Bresfeld erkennt an, daß diese Einrichtung in England sich gut bewährt hat, und er ist nicht prinzipiell gegen sie. Aber während in England auch bei den Arbeitgebern der gute Wille vorhanden ist, die Einrichtung zweckentsprechend zu benutzen, sind die preussischen „Grubenbesitzer der Einrichtung abgeneigt, und sie würden jeden Arbeiter, der das Amt eines Delegierten übernimmt, kurzer Hand entfernen!

Und darum nicht. In einem Sinne kann man sich über diese Erklärung freuen.

Dem hier ist **amtlich festgestellt**, daß eine zum Schutze der Bergarbeiter notwendige Institution an dem **Widerstande der betreffenden Unternehmer** scheitert.

Wenn fortgeschrittliche gesinnte Blätter die Grubenbesitzer ihrer Haltung wegen tabelten, so schrieen ihre Organe: „Verheuzenal!“

Nun hat Herr Bresfeld selbst einen Beitrag zur Naturgeschichte des Unternehmer-Terrorismus geliefert. Oder ist es etwa kein Terrorisimus, wenn Arbeitgeber einfach nicht dulden, daß die Arbeiter in geeigneter Form über ihr Leben und ihre Gesundheit wachen?

Hoffentlich schadet Herrn Bresfeld seine Offenherzigkeit nicht. Sie ist amüßant und erfreulich, aber die Sache selbst steht schlimm. Die Kommission, welche im Ausland die einschlägigen Verhältnisse untersuchte, hat umsonst gearbeitet, das einzige Resultat ist eine Vermehrung der Regierungsbearbeiter, weil — **die Grubenbesitzer es so wollen.**

Und da wundert man sich noch oder ist wohl gar entkräftet, wenn die Sozialdemokraten von „Klassenstaat“ sprechen! —

Militärische Nachrichten.

Ueber Selbstmorde in den stehenden Heeren.

Daß die von Vertretern der Sozialdemokratie im Reichstage und in anderen Parlamenten in fast jeder Session vorgebrachten Beschwerden über vorgekommene Soldatenmishandlungen unserer Meinung nach nicht ohne wohltätige Folgen in Betreff der Soldatenmishandlung geblieben sind, zeigt die Abnahme der Zahl der Soldatenmishandlungen, seitdem diese Beschwerden vorgebracht werden, während sie vorher von Jahr zu Jahr stiegen. Denn wenn auch nicht alle Soldatenmishandlungen eine Folge von Mishandlungen der Soldaten durch Vorgesetzte sind, so doch ein sehr großer, wenn nicht der größte Teil. Daran ändern auch die offiziellen Angaben wenig, nach denen die meisten Soldatenmishandlungen durch Melancholie, Geistesstörung, unglückliche Liebe, Furcht vor Strafe und nur wenige durch vorhergegangene oder noch zu erwartende Mishandlungen veranlaßt sind. Selbst bei der Civilbevölkerung sind die offiziellen Angaben über die Ursachen der Selbstmorde höchst unzuverlässig. In der deutschen Armee kamen in den Jahren von 1867 bis 1875 durchschnittlich im Jahre auf 100 000 Mann 57 Selbstmorde vor, in den Jahren von 1875 bis 1878 im Jahre 71 Selbstmordfälle auf 100 000 Mann und in den Jahren 1878 bis 1888 jährlich 64 Selbstmorde auf 100 000 Mann vor. Von da an waren die Durchschnittszahlen der Soldatenmishandlungen auf 100 000 Mann:

| 1891 | 1892 | 1893 | 1894 | 1895 |
|------|------|------|------|------|
| 53,3 | 52,8 | 47,6 | 48,0 | 42,2 |

In Oesterreich, wo die Sozialdemokratie erst in den letzten Jahren dazu gelangt ist, ihre Stimme in den Parlamenten zu erheben, hat die Zunahme der Soldatenmishandlungen weit länger gedauert, als in Deutschland. In der österreichischen Armee kamen auf 100 000 Mann von 1870 bis 1874 89 Selbstmorde, von 1875 bis 1880 112 Selbstmorde und von 1881 bis 1887 131 Selbstmorde, immer auf 100 000 Mann.

Hoffentlich werden die Reklamationen unserer Genossen im österreichischen Parlament einen günstigen Einfluß auf die Behandlung der österreichischen Soldaten haben und damit eine Verminderung der Soldatenmishandlungen in Oesterreich-Ungarn bewirken. Nächstdem sind die Soldatenmishandlungen am zahlreichsten bei der italienischen Armee. Bei derselben kamen im Durchschnitt der Jahre 1873 bis 1889 auf 100 000 Mann im Jahre 40 Selbstmorde. Die Heere der Dreibundstaaten: Deutschland, Oesterreich und Italien zeigen die höchsten Soldaten-Selbstmordzahlen.

Auch in Frankreich führten unsere Genossen im gesetzgebenden Körper mehrfach Beschwerden über vorgekommene Soldatenmishandlungen. Nachstehende Zahlen zeigen, daß dieselben auch von Erfolg waren. In den Jahren 1862 bis 1869 war die Zahl der Soldatenmishandlungen in der französischen Armee im Jahre auf 100 000 Mann noch 47, in den Jahren 1872 bis 1889 durchschnittlich nur noch 29.

Nur bei den Truppen in den algerischen Kolonien war die Zahl der Soldaten-Selbstmorde wesentlich größer als im Mutterlande; sie war in den Jahren 1872 bis 1879 durchschnittlich im Jahr 63 auf 100 000 Mann. In den Kolonien üben auch die Zustände in wenig kultivierten, vielfach ungesunden Gegenden und gegenüber einem wenig kultivierten, feindlich gesinnten janatischen Volke einen ungünstigen Einfluß auf die Zahl der Selbstmorde aus. Das ist auch bei anderen Kolonialarmeen der Fall. Während in England die Zahl der Soldaten-Selbstmorde von 1882 bis 1888 auf 100 000 Mann durchschnittlich im Jahre nur 23 betrug, war sie bei den Truppen in Indien 48. Bei der belgischen Armee kamen im Durchschnitt der Jahre 1875 bis 1888 auf 100 000 Mann im Durchschnitt jährlich 24 Selbstmorde und bei der russischen Armee im Durchschnitt der Jahre 1873 bis 1889 nur 29.

Die meisten Selbstmorde werden bei allen Armeen von den Rekruten in der ersten Dienstzeit begangen. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Kutcher Wilhelm Heinrichs zu Neustadt, geboren 1864, erschwindelte sich von einer Arbeiterfrau am 12. September 1898 unter Anfertigung falscher Thatsachen eine Mark und wurde wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der vorbestrafte Arbeiter Karl Löwe hier, geboren 1845, schlug am 21. November 1898 den ihm verfeindeten Arbeiter Rogeler mit der Faust auf die Nase und trat ihn mit den

Füßen. Den Arbeiter Ebert, der ihn darüber Vorhaltungen gemacht hatte, beleidigte Löwe öffentlich. Der Gerichtshof erkannte wegen Körperverletzung und Beleidigung auf 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tage Gefängnis, sprach auch den Beleidigten die Publikationsbefugnis zu. —

Die Armenhüßlerin Wilhelmine Bode zu Nordgermersleben, geboren 1849, und ihr Sohn, der Arbeiter Wilhelm Bode zu Gera, geboren 1874, erpreßten von dem Photographen Albert König aus Althaldensleben unter Drohungen mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Sittlichkeitsverbrechens je 10 Mk. und erhielten deswegen Frau Bode 1 Monat, Wilhelm Bode 3 Monate Gefängnis. —

Der Hausdiener Karl Feddeler hier, geboren 1880, stahl am 7. Januar 1898 in einer Schankwirtschaft aus dem Bilschrank bar 70 Pf. und eine Kassetten mit etwa 20 Mark Inhalt. Der geständige Angeklagte wurde zusätzlich wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. —

Der Arbeiter Friedrich Runze hier, geboren 1868, zankte sich am 14. April 1898 mit seiner Ehefrau, die angeblich verbotenen Verkehr mit dem Arbeiter Biese hatte, ohrfeigte sie und warf sie gegen den Ofen, würgte sie, bis sie in den Arm und warf mit einer Schüssel nach ihr. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen einfacher Körperverletzung, im Verein mit der Uebertretung aus § 366⁷ des Str. G. B. zu 2 Wochen Gefängnis. —

Der vorbestrafte Windmüller Hermann Lampe zu Niederndobeleben, geboren 1868, bezog von dem Mühlenbesitzer Wendler zu Seehausen im November 1898 50 Centner Feinstschrot unter der ausdrücklichen Abmachung, daß der anfahrnde Knecht den Kaufpreis sofort ausgezahlt erhalten sollte. Lampe forderte den Knecht auf, er möge nur abladen, er bekomme dann sofort Kasse. Lampe zahlte aber hinterher nicht und vertrittete den Knecht damit, er würde persönlich an Wendler zahlen. Nach erfolgter Anzeige behauptete Lampe anfangs, er habe gezahlt, ließ sich aber später herbei, 200 Mark zu zahlen und gab den Ueberrest an Schrot zurück. Der Gerichtshof erachtete auf Grund der Verhandlung Betrug für erwiesen und erkannte auf 6 Monate Gefängnis. —

Zu Beginn der ersten diesjährigen und zugleich Jubiläums-Sitzungsperiode des Schwurgerichts bei dem Landgerichte München richtete der Präsident an die Herren Geschworenen herzliche Begrüßungsworte und führte dann aus: Durch Gesetz vom Jahre 1848 sind bei uns in Bayern die Geschworenengerichte eingeführt worden und in diesen Tagen werden es 50 Jahre, daß die erste Sitzung für Oberbayern hier in München stattgefunden hat. Wenn die Schwurgerichte das Ansehen, das sie sich hart erworben haben, erhalten haben, so ist das gewiß zum großen Teil den vorzüglichen Eigenschaften zu verdanken, welche wenigstens unsere bayerischen und speziell oberbayerischen Geschworenen stets an den Tag gelegt haben. Pfllichttreue und Gewissenhaftigkeit sind die Eigenschaften, welche die Geschworenen bisher stets an den Tag zu legen bestrebt gewesen sind und daher kommt es auch, daß sie bei uns in Bayern, man darf es sagen, im Ansehen gestanden haben und stehen. — Zur allgemeinen Beachtung empfohlen. —

Wegen Körperverletzung war der Schuhmacher Sattig vom Landgericht Frankenthal zu **zehn Mark** Geldstrafe verurteilt worden. Sattig war einem fliehenden Nachstrafeeler gefolgt und hatte ihm mit dem Seitengewehr eine blutende Verletzung beigebracht. Sattig hatte Revision eingelegt (er wollte das Seitengewehr nur haben finken lassen, eine Körperverletzung aber nicht beabsichtigt haben) die aber vom Reichsgericht verworfen wurde. —

Die Posener Strafkammer verurteilte die Verlegerin des Blattes Goniec Wielkopolski, Frau Dr. Kzepeda wegen Aufreizung der Polen zu Gewaltthatigkeiten gegen die Deutschen durch Veröffentlichung eines Gedichts in dem diesjährigen Goniec-Kalender zu 500 Mark Geldstrafe. Den Hauptinhalt des Gedichts bildet eine an die polnische Jugend gerichtete Aufforderung, für Wiedererlangung ihrer Freiheit und für die Selbstständigkeit Polens zu kämpfen. —

Chronik der Gewaltthatigkeiten.

Das Dienstmädchen L. kam am 1. Mai v. J. von Regensburg nach München und trat bei dem Ingenieur Ludwig Heckelmann, Sonnenstraße 8, in Stellung. Die Erhellung behagte dem Mädchen nicht, weshalb es am 15. Juli kündigte und sich nach anderer Stellung umsah.

Nun hatte das Mädchen die Hölle im Hause. Kurz vor Ablauf der Kündigungsfrist verlangte Heckelmann das Dienstmädchenbuch, das sich schon in den Händen der zukünftigen Herrschaft befand. Und als das Mädchen erklärte, daß es auf ein Zeugnis von dieser Stelle verzichte, fiel der gnädige Herr über die Wehrlose her, droffelte sie, warf sie zu Boden und **traffierte die Arme mit Fuhrtritten.**

Das Mädchen begab sich auf die Polizei, um Anzeige gegen den rohen Patron zu stellen und wurde von hier aus sofort dem Krankenhaus zugeführt. Das linke Auge und die linke Wange waren infolge der Mishandlung mit Blut unterlaufen und auf dem linken Ohr hörte das Mädchen längere Zeit überhaupt nicht mehr. Für diese Roheit bekam Heckelmann **50 Mark** Strafe. —

Kleine Chronik.

In den vereinigten Chemischen Fabriken in Leopoldshall bei Staßfurt wird auch als Nebenprodukt Wasserstoffgas gewonnen, das zur Füllung von Luftballons benutzt wird. Auch die militärische Luftschifferabteilung verwendet dieses Gas, nachdem vor einigen Jahren von Leopoldshall aus ein Probeausflug mit einem gefüllten Ballon erfolgt ist. Im Mai d. J. soll eine Fahrt mit einem Luftballon von 120 Centnern Tragkraft unternommen werden, bei welcher auch das Leopoldshaller Wasserstoffgas zur Ballonfüllung Verwendung finden soll. —

Der von der Hamburg-Amerika-Linie an die Firma Slomann & Co. verkaufte Dampfer „Moravia“, welcher auf der Reise nach Portland und Boston von Baltimore am 25. Januar weiterging, ist noch nicht angekommen. Allgemein wird angenommen, daß dem Dampfer ein Unglück zugefallen ist.

Seit vorigem Sonnabend werden die Bankiers Siegmund Drechsler und Wilhelm Schünberger, welche in Wien ein Börsen-Kommissionsgeschäft mit Filialen in Lissabon und Lemberg betrieben, vernicht. Auf Anzeig wurde das Geschäft Montag nachmittag durch die Polizei gesperrt. Die böhmischen Kommissanten haben an Deposits und an Gewinnanteilen aus der Spekulation in Montanwerten über 250 000 Gulden zu fordern.

Das große Alpenvereinshaus „Hinterbärenbad“ bei Kufstein ist am Sonnabend nachmittag innerhalb kurzer Zeit niedergebrannt. Mit 23 000 Gulden ist das Gebäude versichert gewesen.

In Turin ist es zu schweren Studentenunruhen gekommen, die gegen den mitleidigen Anatomie-Professor Fusari gerichtet waren. Als sich der Professor im Foyer verbarrikadierte, drangen Studenten in die Reichentammer ein, wo sie großen Unfug verübten. Die Polizei mußte gerufen werden; sie wurde insultriert und thätlich angegriffen. Schließlich griff Militär ein. Zehn Studenten wurden verhaftet und ins Gefängnis übergeführt. Aus Solidaritätsgelühl nützten auch die Studenten der anderen Fakultäten ihre Professoren, die Vorlesungen anzustellen, wobei stürmische Szenen vorfielen.

Gingefandt.

R. G. Einen großen internationalen Kongress veranstaltet der Deutsche Zuspfigenbund am 18., 19. und 20. Juni 1899 in Berlin. Dr. William Tebb, der in England den Zuspfigen zu Falle gebracht, hat sein Erscheinen zugesagt und wird die hervorragendsten Zuspfigen Englands zur Teilnahme veranlassen. Ebenso haben die bekanntesten Zuspfigen in Schweden, der Schweiz und Holland, ferner Professor Ruata, von der Universität zu Perugia (Italien), sowie hervorragende Ärzte und Zuspfigen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika ihr Kommen in Aussicht gestellt und Vorträge angemeldet. Der Deutsche Bund der Zuspfigen beabsichtigt die Vertreter des kaiserlichen Gesundheitsamtes, wie überhaupt die insprekündliche Ärzteschaft unter Zuspfigen voller Redefreihheit an Teilnahme an den Sitzungen des Kongresses einzuladen. Es soll die Zuspfige vom medizinischen, juristischen und philosophischen Standpunkte in sachlicher Weise und vor voller Öffentlichkeit erörtert werden. Dem Deutschen Bunde der Zuspfigen gehören zahlreiche Reichstagsabgeordnete, hervorragende Schulmänner (Professoren), Ärzte und Juristen an. Die Vertreter der Schulverwaltung werden sich also der an sie ergehenden Einladung kaum entziehen können.

Bücherschau.

„Schlagende Wetter“, so nennt Ernst Krowoski, der seit Jahren in der sozialen und literarisch-künstlerischen Bewegung unserer Zeit mitschaffende Poet und Kritiker ein Buch von höchst seltener Art, in welchem er in sechs Abteilungen (Prähistorien — Aus dem Sphäre — Ca Ira — Im Suchtich — Totengräberlieder — Vom Dohnen-lich) seine gesammelten sozialen Gedichte darstellt. Das Buch (Verlag der Handelsdruckerei Bamberg) ist in der That das erste Bekenntnis eines Mannes und eines Künstlers, dem Leben und Schaffen — Leiden war! Erschütternde Bilder sozialer Not und Qual, wie sie ergreifender einer Uda Negri nicht gelangen, hindurchgehende Freiheitsstrophen, wie sie in ihren besten Schöpfungen einst Herwegh und Freiligrath sangen, satirische Peitschenhiebe — und das Ganze von einem tiefen Mit-Leiden durchglüht! Ernst Krowoski ist ein Künstler und ein Mensch von eigenem, eigenartigen Gepräge; was er zu sagen hat, ist in prägnanter poetischer Form so gesagt, daß es an alle ehrlichen Herzen rührt. Laßt die Lieder dieses ehrlichen Kämpfers und Künstlers herein zu Euch, Ihr alle, die Ihr das große Schonen nach Freiheit und Gerechtigkeit in der Seele tragt, die „Schlagenden Wetter“ sind ein Buch an Euch, der Dichter ein Mann, dem Ihr ehrlich und aufrichtig zu danken wünscht, wenn Ihr ihn aus seinen Gedichten kennt! Der Verlag hat das Buchlein, dem das Porträt des Dichters beigegeben ist, reichlich ausgestattet und den Preis (1,60 Mark für das elegant und ganz apart gebundene Exemplar) so niedrig bemessen, um jedem die Anschaffung und somit dem Werkchen die größte Verbreitung, die es verdient, zu ermöglichen. Käuflich in der Buchhandlung Volksstimme.

Die Sozialistischen Monatshefte (Verlag Berlin, Ueblichstraße 23), haben das zweite Heft ihres 5. Jahrgangs erscheinen lassen. Dasselbe hat folgenden Inhalt: Dr. Georg Jepsler: Die Lage der Verge und die Ehrengerichte. — Dr. Edward David: Bäuerliche

Barbaren. — Dr. Jofin Daeghusta: Kapitalismus und nationale Lage in Polen. — Georg Bernhardt: Ueber Geldwesen. — Adolf Marx: Gemeinames und Trennendes. — Henri van Kol: Ueber Grubenbesitz und Grubenrecht. — Dr. Franz Oppenheimer: Die soziale Bedeutung der Genossenschaft. — Rundschau: Wäher. Neuen. Maria. — Der Preis des elegant ausgestatteten Festes beträgt 50 Pf., pro Quartal 1,50 Mark. Man abonniert in allen Buchhandlungen und bei jeder Postanstalt. Bestellungen nehmen die Kolportage der Volksstimme entgegen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 25. Februar, fand bei Seebold, Brauer- hirschstraße, eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Saitler und Tapezierer statt. Genosse Bender erläuterte in 1 1/2 stündigen Vortrag die Zustände im Saitlergewerbe an hiesigen Orte und wies darauf hin, daß dieselben sich noch auf das Mittelalter beziehen und den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Redner forderte die Kollegen auf, das Kost- und Logiswesen abzuschießen; das wäre aber nur möglich, wenn sich sämtliche Kollegen der Organisation anschließen. Mehr Kollegen ließen sich hierauf in den Verband aufnehmen, dessen Mitgliederzahl jetzt auf 85 gestiegen ist. Eine so hohe Mitgliederzahl halten wir bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. Alsdann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 25. Februar 1899, in Seebolds Restaurant stattfindende öffentliche Versammlung nimmt Kenntnis von der traurigen Lage der Saitler Magdeburgs, insbesondere derjenigen, welche noch bei den Meistern in Kost und Logis stehen, und verspricht, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Beseitigung dieser unwürdigen Mißstände hinzuwirken und erblickt in einer festen Organisation einen Stützpunkt für ihre Bestrebung.“ Es wurde dann noch eine Lohnkommission von 5 Kollegen gewählt, welche sich mit diesen Zuständen zu befassen und mit den Meistern in Verhandlung zu treten hat.

Am letzten Sonntag hielt die Ortskrankenkasse für Buch- bender und Schriftsetzer ihre ordentliche Generalversammlung im „Blauen Bech“ ab. Die Einnahme betrug nach dem vorgelegten Rechnungsabluß 14 918,11 Mark. Bei durchschnittlich 570 Mitgliedern wurden 2129,50 Mark für Arzt Honorar verausgabt; weiter wurden ausgegeben: für Arznei, Pfils- und Heilmittel 1415,05 Mark, an Krankengeld in 209 Erkrankungsfällen 5508,80 Mark, an Sterbegeld 471 Mark, für Kur und Verpflegung an Krankenanstalten 732,75 Mark, für Verwaltungskosten und sonstige Ausgaben 993,11 Mark, zusammen 11 248,20 Mark, so daß ein Ueberschuß von 3669,91 Mark verblieb, wovon sich das Vermögen von 9206,14 Mark auf 12 876,05 Mark erhöht hat; zum Reservefonds gehören davon 11 800,35 Mark. Nach der Entlastung des Neubaus wurde eine Verfassung der Aufsichtsbekörde verlesen, die besagt, daß sämtliche in Buchdruckereien beschäftigten Personen in die Kasse aufzunehmen sind, wodurch eine Statutenänderung notwendig wird. Allgemein wurde der verlangte Termin als zu früh bezeichnet und es soll bei der Behörde wegen Hinausschiebung des Termins eingeklagt werden. Eine Beschlußfassung über Anschließ der Kasse an eine zu bildende allgemeine Ortskrankenkasse wurde noch hinausgeschoben. Schließlich erfolgte noch die Wiederwahl des Neubaus, sowie die Wahl von Vorstandsmitgliedern und Revisoren.

Achtung Schneider! Unsere Mitglieder-Versammlung findet nicht Sonnabend, wie bekannt gegeben, sondern erst Montag im „Dreitaferbund“ statt.

Die Metallarbeiter von Otterleben treffen sich zur Flug- blattverbreitung am Sonntag, den 5. März, vormittags 1/2 11 Uhr, im Strampfischen Lokal.

Freitag, 3. März:

Männer-Turnverein „Freisch auf“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden im „Drei Kaiserbund“.

Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunden bei Hentis, Moldenstraße.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden in der Arena, Moldenstraße.

N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden im „Weißen Hirs“.

Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schützenstraße 28.

Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden in „Friedrichsplatz“.

Arbeiter-Turnverein Obventstedt. Dienstags und Freitags Übungs- stunde bei H. Schinke.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden bei Lausch.

Freie Turner-Benedicten. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden im Lokale des Herrn Hoppe.

Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Turnstunden im „Hofjäger“.

Freie Kriegerkassette Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Übung im „Hofjäger“.

Sonnabend, 4. März:

Verein der Hausierer und Gewerbetreibende zu Magdeburg und Um- gegend. Vereins-Versammlung abends 8 Uhr im Prinzenhof, Knochenhauerstraße 27.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Unfall, Invalidität, Kranken- kassen, Privatfassen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehr- lings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 4 1/2-7 1/2 Uhr.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

| Unstrut und Saale. | | Spre, Eger, Moldau. | | Oder. | |
|--------------------|-----------|---------------------|-----------|---------|-----------|
| Ort | 28. Febr. | 1. März | 28. Febr. | 1. März | 28. Febr. |
| Straußfurt | + 1.10 | + 1.20 | + 0.08 | + 0.10 | + 0.02 |
| Trotha | + 1.76 | + 1.70 | + 0.05 | + 0.03 | + 0.02 |
| Alteisen | — | + 1.54 | 0.00 | — 0.02 | — |
| Burg | + 1.28 | + 1.22 | — 0.04 | — 0.02 | — |
| Salze, Oberpegel | + 1.52 | + 1.50 | | | |
| do. Unterpeg. | + 0.74 | + 0.64 | | | |
| Mulde. | | | | | |
| Deßau | + 0.20 | + 0.22 | | | |
| Elbe. | | | | | |
| Barby | + 0.08 | + 0.10 | + 0.08 | + 0.10 | + 0.02 |
| Brandeis | + 0.12 | 0.00 | + 0.05 | 0.00 | — |
| Melmitz | — 0.06 | — 0.15 | + 0.01 | — 0.16 | — |
| Wilmers | + 0.01 | — 0.16 | + 0.11 | + 0.13 | + 0.02 |
| Wußig | + 0.11 | + 0.13 | — 1.02 | — 1.16 | — |
| Dresden | — | — | + 1.15 | + 1.09 | — |
| Torgau | — | — | + 1.92 | + 1.86 | — |
| Wittenberg | — | — | + 1.28 | + 1.19 | — |
| Rohlau | — | — | + 1.70 | + 1.69 | — |
| Barby | — | — | + 1.55 | + 1.48 | — |
| Schönebeck | — | — | + 1.50 | + 1.45 | — |
| Magdeburg | — | — | + 2.35 | + 2.24 | — |
| Tangermünde | — | — | + 2.12 | + 2.06 | — |
| Wittenberge | — | — | + 1.72 | + 1.63 | — |
| Thimig, Pegel | — | — | + 1.76 | + 1.70 | — |
| Havel. | | | | | |
| Brandenburg | + 2.30 | + 2.28 | | | |
| do. Unterpegel | + 1.96 | + 1.94 | | | |
| Cher. | | | | | |
| Koelz | + 0.36 | + 0.44 | | | |
| Witzig Oberpegel | + 4.68 | + 4.58 | | | |
| do. Unterpegel | + 2.10 | + 1.84 | | | |
| Dresdau Oberpeg. | + 5.08 | + 4.98 | | | |
| do. Unterpegel | — 0.50 | — 0.58 | | | |
| Frankfurt | + 1.72 | + 1.82 | | | |
| Küstrin | + 1.52 | + 1.45 | | | |
| Warthe. | | | | | |
| Posen | + 1.52 | — | | | |
| Küstrin | — | + 1.27 | | | |
| Weichsel. | | | | | |
| Thurn | + 2.26 | — 1.98 | | | |
| Nege. | | | | | |
| Ußj | + 1.00 | + 0.90 | | | |

Standesamt.

Magdeburg, 1. März.

Aufgebote: Tapezier und Dekorateur Jof. Heur. Reinh. Obermeyer hier mit Anna Vollmer in Suderode. Schlosser Ernst Otto Adolf Stern hier mit Marie Hedwig Behold in Weisenfels. Exped. August Heinrich Wilhelm Steinmetz in Budau mit Johanne Anntie Elise Melle in Staßfurt. Schneider Gustav Schneider mit Marie Bauernmeister in Salze. Schiffer Hermann Bohnsdorf mit Wilhelmine Kirchhof hier. Schlosser Karl Göbel mit Witwe Karoline Lütke geb. Schülke hier. Arb. Friedrich Katte mit Emma Fler hier. Dentist Walter Arnold Friedrich August Ballzott in Erfurt mit Marie Alne Laura Janide in Frankenhäufen. Stellm. Georg Münderberger mit Ida Gallrein hier.

Geburten: Flora, T. des Posthilfs- boten Robert Müller. Frieda, T. des Schuhmachermeisters Franz Dolge. Lies- beil, T. des Maschinenisten Hermann Stein- brecher. Helene, T. des Arbeiters Heim. Vriest. Ernst, S. des Arbeiters Friedrich Wolf. Wilh., S. des Arb. Adolf Weh- mann. Ellen, T. des Rechtsanwalts Georg Deffauer. Walter, S. des Feuerwehrrfahr.

Otto Lange. Charlotte, T. des kaufm. Kaffeehändlers Karl Neubert.

Todesfälle: Unben. S. des Kutschers August Hund, 3 Std. Unben. S. des Schneiders Albert Weine, 8 1/2 Std. Klara, T. des Mehlhändlers Frig Wäs, 14 J. 1 T. Maria, T. des Arbeiters August Strübing, 2 J. 7 M. 19 T. Paul, un- ehelich, 10 M. 18 T.

Sudenburg, 1. März.

Aufgebote: Schuhmacher Ernst Karl Koechler mit Johanne Karoline Luise Uehre hier. Schriftsetzer Karl Rudolf Paul Roggisch mit Minna Günshof hier. Arb. August Gustav Jahnus hier mit Emma Hermann in Neustadt.

Geburten: Frieda, T. des Porzellan- drehers Hermann Wisse. Bertha, T. des Arbeiters Friedrich Gielich. Ella, T. des Hilfsbreiters Robert Herroth. Mar- garete Ida, unehel.

Todesfälle: Hans, S. des Arbeiters Joh. Broß, 2 M. 20 T.

Buckau, 1. März.

Aufgebote: Schlosser Fern. Schmidt hier mit Anna Dömel in Reulendorf.

Eheschließung: Tischl. Otto Zechner mit Helene Zechner hier.

Geburten: Max, S. des Hilfsbreiters Max Kolthwig. Albert, S. des Kohlen- händlers Albert Kriele. Frig., S. des Eisendrehers Adolf Spormann. Albert, S. des Schmieds Alb. Dießing. Lucie, T. des Kaufmanns Rudolf Wilhelm.

Neustadt, 1. März.

Aufgebote: Comptoirist Friedrich Wilhelm Schrey mit Anna Wilhelmine Heidecke. Schriftsetzer Th. Rob. Schulze mit Emma Marie Pauline Spendorin. Fabrikarbeiter Ed. Ad. Wilhelm Gaeder mit Bertha Emilie Bauer.

Geburten: Gertrud, T. des Bahn- schaffners Karl Horig. Martha, T. des Stud. Gustav Welh. Otto, S. des Arb. Ignaz Gominik. Friedrich, S. des Fabrik- arbeiter Friedrich Hüh.

Todesfälle: Alwin, S. des Schloss- rers Adolf Löwe, 3 J. 7 M. 14 T. Milba, T. des Schuhmachermeisters Fern. Ell. 4 M. 6 T. Paul Alfred, unehelich, 4 M. 4 T. Ernst, S. des Arb. Friedrich Meyer. 1 M. 19 T. Wilhelm, S. des Dresch- maschinenbes. Otto Heinemann, 1 M. 1 T.

Totgeburt: Ein Sohn des Weib- geschers Hermann Theile.

Burg, 27. Februar.

Aufgebote: Tischler Otto Richard Kachube mit Marie Luise Emma Kirchner. Drechsler Kaspar Bernhard Kaufmann mit Marie Charlotte Emma Steinbach.

Todesfälle: Frieda, T. des Schuhm Richard Gottschalk, 3 M. 2 T. Vom 28. Februar.

Aufgebote: Lehrer Paul August Jofan mit Margarete Hedwig Liesbeth Müller. Regierungsr. Superintendent Otto Ernst Max Kleiner in Magdeburg mit Agnes Alinenspor.

Geburten: Sohn des Schlossers Arthur Zweig. Sohn des Schuhmachers Emil Baumgarten. Sohn des Handels- manns Karl Simon. Sohn des Arbeiters Karl Pieper.

Todesfälle: Ernst, S. des Drechsler Richard Schulze, 6 M. 6 T. Klara, T. des Arb. Franz Linowski, 1 M. 30 T.

Schenswürdigkeiten.

Museum: Unentgeltlich geöffnet am Sonntag von 11-2, desgl. an den Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) vormittags von 11-3 Uhr. Am Montag (Reinigungstag) zu der gleichen Zeit 50 Pf.

Gruftische Gewächshäuser im Fried- rich Wilhelm's Garten: Geöffnet von morgens 9 Uhr bis nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pf., schulpflichtige Kinder 20 Pf. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. Am Sonntag geöffnet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. An jedem 1. Sonntag im Monat ist der Eintritt frei, sonst vormittags 30 Pf., nachmittags 10 Pf.

Der Dom unentgeltlich geöffnet sonnt- äglich stets in der Zeit zwischen dem Vormittagsgottesdienst der Civil- und „Gemeinde“. Zu allen anderen Zeiten Meldung beim Küster, Gehlgr 50 Pf.

Stadtbibliothek: An den Wochentage geöffnet von 10-11 1/2 Uhr.

Mathes Kunstsalon. Geöffnet von tags 8-7 Uhr. Eintritt: frei.

Geirichshofische Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Burg Billigste Bezugsquelle Burg

feiner Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben

Schartauerstraße 49 August Lüdecke Schartauerstraße 49

| | |
|-------------------------------------|--------------------------------------|
| Kinder-Anzüge . . . von 2.40 Mk. an | Stoffhosen von 2.75 Mk. an |
| Konfirmanden-Anzüge „ 8.00 „ „ | Manchesterhosen „ 4.00 „ „ |
| Herren-Anzüge „ 11.50 „ „ | Sammetwesten „ 4.25 „ „ |
| Blauwe Schuhschürzen „ 3.90 „ „ | Lederhosen und Westen |

in allen Größen und Preislagen

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

Was Ludwig Mehlisen mit dem alten Sebald gesprochen, und wie es der reiche, stolze Kaufmann über sich gewonnen, seinen ehemaligen Kassenboten reumütig um Verzeihung zu bitten — niemand hat etwas davon erfahren. Gewiß ist nur, daß er es wirklich that, und daß die Vergebung des unglücklichen Mannes, der für die Schuld eines anderen so schwer gebüßt hatte, nicht vorenthalten blieb.

Um eine gar zu gewaltige Aufregung für den noch immer schwachen und schüchternbedürftigen Greis zu vermeiden, hatte man seine Kinder gebeten, sich nicht zu seiner Entlassung einzufinden, und Mehlisen übernahm es, ihn in einem Wagen nach Hause zu bringen. In diesem Wagen wartete Lissi auf das Erscheinen des alten Sebald, und auch sie bedeckte seine Hände mit Küßchen, auch bat sie ihn um Vergebung für das Unglück, das durch ihre Familie auf sein Haupt gekommen war.

Vor dem kleinen freundlichen Hänschen in der entlegenen Vorstadtstraße hielt die Equipage, und vier Arme streckten sich jubelnd nach dem mit Sehnsucht erwarteten Ankömmling aus, der vor Freude keines einzigen Wortes mächtig war. Als Hermann der beiden Begleiter seines Vaters ansichtig wurde, wich er freilich etwas betroffen zurück und es glitt wie ein flüchtiger Schatten über seine Stirn, aber er faßte sich rasch und begrüßte sie mit kühler Höflichkeit, wengleich er nicht begriff, wie sein Vater dulden konnte, daß sie mit ihm das Haus betraten. Hier aber sollte ihn das Rätsel bald gelöst werden; denn als der erste Austausch von Freudenrufen zwischen Vater und Kindern vorüber war, trat Ludwig Mehlisen auf Hermann zu und sagte:

„Ich weiß, daß Sie mich als den Urheber all jenes Unheils betrachten, welches mit der ungerechten Verdächtigung Ihres Vaters über Sie gekommen ist. Ich mache keinen Versuch, mich zu verteidigen — ich habe Ihren Groll und vielleicht sogar den Haß verdient, den Sie bei mehr als einer Gelegenheit gegen mich gezeigt haben! Aber sollten Sie wirklich unverzeihlich sein, als Ihr armer Vater selbst, der großmütig genug gewesen ist, mir zu verzeihen, weil ich selbst unter dem Damm einer furchtbaren Täuschung gestanden, weil ich selber das Opfer eines entsetzlichen Betruges geworden bin? Es gibt keine Rene und keine Schätze, die mir zur Verfügung ständen, durch welche ich wieder gut machen könnte, was Ihr Vater, was Ihre Schwester und was Sie selbst um meiner willen erlitten, ich kann nichts weiter thun, als Sie zu fragen, ob Sie mein Sohn werden wollen, ob Sie meiner Tochter gestatten wollen, Sie durch Ihre Liebe vergessen zu machen, daß sie den Vater hassen!“

Was nun folgte, bedarf keiner Schilderung mehr. Hermann glaubte seinen Sinnen nicht trauen zu dürfen, und als er endlich gewiß war, daß man ihn nicht betrog, da jubelte er laut hinaus wie ein glückliches Kind, und eine einzige Minute hell aufjauchender Seligkeit machte alles Herzeleid und allen bitteren Kummer der letzten Jahre vergessen.

Nicht so rasch erfolgte eine Erklärung zwischen Gerhild und Marianne, obwohl die aufrichtige und ungekünstelte Freude, mit welcher er Hermanns und Lissys Verlobung begrüßte, Mariannen den unzweideutigsten Beweis geliefert hatte, daß seine Neigung für die Tochter seines Prinzipals mehr eine freundschaftliche und brüderliche gewesen war, als eine wirkliche Liebe. Erst als der junge Mann erfuhr, in wie heldenmütiger Weise die Schwester seines Freundes für seine Rettung gekämpft hatte, erst da durchbrach die überströmende Dankbarkeit seines Herzens alle Schranken, welche seine Schüchternheit bisher aufgebaut hatte, und der alte Almus, der seit seines Sohnes Rechtfertigung beständig mit einem sonnigen Lächeln auf dem Gesicht umherging, konnte einem glücklichen Brautpaar seinen Segen erteilen.

Die Firma Ludwig Mehlisen u. Co. ist längst in andere Hände übergegangen, nämlich in die Hände des Herrn Gerhild Almus, der sich vom Procuristen zum Kompagnon und vom Kompagnon zum alleinigen Inhaber emporzuarbeiten gemüht hat. Der Begründer des Handelshauses aber genügt im Alter seiner Kinder und Enkel einen sonnig heiteren Lebensabend, und mit gerechtem Stolz blickt er zu den gewaltigen, unausgeseht rauchenden Schornsteinen in der Maschinenfabrik seines Schwiegerjohnes empor. Weiß er doch, daß diese Fabrik die größte und angesehenste ist im ganzen Lande, — hat er doch längst die Ueberzeugung gewonnen, daß er das Glück seines einzigen Kindes keinen besseren Händen hätte anvertrauen können, als denen des wackeren, thatkräftigen und ehrenfesten Mannes.

Der alte Sebald aber pflegt, wenn er einmal auf die trübste Zeit seiner Vergangenheit zu sprechen kommt, mit einem sanften und ergebenen Lächeln zu sagen:

„Die Göttin der Gerechtigkeit ist eine blinde Göttin, und man muß ihr darum wohl nachsehen, wenn sie einmal, wie in meinem Falle, einen Fehlgang thut. Weiß sie doch trotz ihrer Blindheit zu guterletzt die Wahrheit gewißlich jedes mal zu finden.“

Ende.

Auf der See.

Von Swan Turgenieff.

Ich fahr auf einem kleinen Schiffe von Hamburg nach London. Wir waren unter zwei Passagiere: ich und ein hager Affe, von der Gattung der Uistiti, den ein Hamburger

Kaufmann seinem englischen Geschäftsfreunde als Geschenk sandte.

Er war mit einem dünnen Ketten an eine Bank auf dem Deck gebunden, und in einem fort drehte und wendete er sich und piepte so kläglich — ganz wie ein Vogel.

Jebedmal, wenn ich an ihm vorbei kam, streckte er mir seine schwarze kalte Pfote entgegen und schaute mich mit seinen fast menschlichen Augen so traurig an. Ich nahm seine Pfote an und er hörte auf zu winseln und sich zu drehen.

Es herrschte vollständige Windstille. Das Meer lag da als eine unbewegliche bleifarbene Fläche. Der Gesichtskreis war sehr klein: ein dichter Nebel lagerte auf der See; derselbe hüllte sogar die Mastspitzen ein und ermüdete und stumpfte den Blick ab mit seinem weichen Dunst. Die Sonne hing als ein mattroter Fleck in diesem Nebeldunst; gegen Abend jedoch nahm sie einen seltsam geheimnisvollen rötlichen Glanz an.

Lange gerade Streifen, den Falten eines schweren Seidengewandes vergleichbar, liefen einer nach dem anderen vom Schiffsschnabel aus, breiteten sich aus, veräußelten sich und wurden wieder glatt, fielen zusammen und verschwanden. Der Schaum wirbelte unter den eintönig stoßenden Nädern hervor hoch auf; weiß wie Milch, zerteilte er sich züschend in schlängelförmige Strahlen, und dann verschwand und verschwand er ebenfalls, vom Nebel verschlungen.

Ununterbrochen und ganz ebenso kläglich wie das Gewinsel des Affen tönte auf dem Hinterteil die kleine Schiffsglocke.

Von Zeit zu Zeit tauchte ein Seehund auf — und verschwand, sich jäh überschlagend, sofort wieder unter der kaum getrühten Oberfläche.

Der Kapitän, ein schweigsamer Mensch mit finstern, sonnenverbranntem Gesicht, rauchte seine kurze Pfeife und spuckte zornig in das ruhige Meer.

Alle meine Fragen beantwortete er mit einem gebrochenen Knurren; wohl oder übel mußte ich mich meinem einzigen Reisegesährten, dem Affen, zuwenden.

Ich setzte mich neben ihn. Er hörte auf zu winseln und hielt mir wieder seine Pfote hin.

Wie eine einschläfernde Feuchtigkeit lagerte der unbewegliche Nebel auf uns, und in ein dumpfes, fast bewußtloses Stimmen verloren saßen wir neben einander wie Verwandte.

Jetzt lächelte ich darüber; aber damals hatte ich eine ganz andere Empfindung.

Wir sind alle Kinder einer Mutter — und es thut mir wohl, daß das arme Tier sich so vertrauensvoll beruhigte und sich an mich schmiegte wie an einen Verwandten.

Weshalb sind wir im Verband?

Wir wollen nicht, daß un're Brillen
In Not und Elend untergehn,
Daß sie, wenn krank und schwach die Glieder,
Von jedem Freund verlassen steh'n.
Die Mannespflicht, die Brudertreue
Hält uns mit festem Reif umspannt,
Wir wollen, daß sie frei gedeihe,
Und deshalb sind wir im Verband!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

In dem Trarbacher Wettstreit um das beste Mosel- lied erhielten zwei Melodien zu dem preisgekrönten Gedicht „Mein Moselland“, die eine von dem Musiklehrer Simon Bren in Würzburg, die andere von Gustav Blasser in Wien, als gleichwertig jede die Hälfte des Preises je 500 Flaschen seiner Moselweine.

Eine bemerkenswerte Versteigerung von Gemälden moderner Meister hat in New-York stattgefunden. Zu beachten ist besonders die Thatsache, daß die Bilder, obwohl es sich um die berühmtesten Namen handelte, kaum mehr als die Hälfte dessen erzielten, was sie dem bisherigen Besitzer im Laufe der letzten 20 Jahre gekostet hatten. Für 69 Gemälde betrug der Gesamtverlös, wie die Kunstchronik mitteilt, 89 550 Dollars; auf jedes Bild konnten also ca. 1500 Dollars. Immerhin waren die acht höchsten Preise folgende: Fortuny „Arabische Phantasten“ 30 000 Mark; Diaz „Herbst im Walde von Fontainebleau“ 20 000 Mark; Dupré „Heranziehendes Gewitter“ 19 000 Mark; Corots „An der Seine“ 14 600 Mark; Rousseau „Ebene zu Menzobon“ 13 600 Mark; Dupré „Am frühen Morgen“ 12 400 Mark; Millet „Säemann“ 12 000 Mark.

Der Komet Chasé, der im vorigen Jahre entdeckt wurde, nimmt jetzt außerordentlich schnell an Helligkeit ab, so daß sein Glanz nur noch etwa drei Viertel von demjenigen zur Zeit seiner Entdeckung beträgt. Die Astronomen zweifeln nicht mehr daran, daß der Himmelskörper eine parabolische Bahn besitzt, und demzufolge wird er, nachdem er jetzt bald der menschlichen Beobachtung entzogen sein wird, niemals wieder in die Erbdnähe zurückkehren.

Für das Jahr 1902 ist in New-York eine panamerikanische Ausstellung geplant, die die Entwicklung der westlichen Hemisphäre zur Darstellung bringen soll.

Vermischte Nachrichten.

Eine Anweisung zur Feier des Buß- tages. Im nationalliberalen Leipziger Tageblatt ist unter der Rubrik Litteratur und Theater folgende Mitteilung zu lesen:

Stadt-Theater in Halle a. S. Vielseitigen Wünschen entsprechend, hat sich die Direktion veranlaßt gesehen, für Mittwoch den 1. März (sächsischer Bußtag), die glänzend ausgestattete Operette „Die Geisha“ oder „Eine japanische Theehausgeschichte“ anzuführen. Die Vorstellung beginnt um 7 1/4 Uhr und ist 10 1/4 Uhr beendet, so daß zur Rückfahrt nach Leipzig der um 11 Uhr 5 Minuten in Halle abgehende Schnellzug bequem erreicht werden kann. Billetbestellungen per Postkarte werden pünktlich effectuirt.

Die Redaktion des Leipziger Tageblattes ist offenbar von großer Sorge um das Seelenheil der Tageblattsabonnenten befeelt, und teilt ihnen, natürlich nur um ihr Seelenheil zu fördern, mit, daß man in Halle Buße thun kann, indem man sich eine Operette ansieht.

Die Frage: „Von wem die Anregung zu den Abholzungen im Berliner Tiergarten ausgegangen ist“, wird von der Volkszeitung wie folgt beantwortet: Uns wird mitgeteilt, daß in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, die Anregung gehe von der Berliner Polizeiverwaltung aus und zwar von der Stelle, welcher die Sorge für die persönliche Sicherheit des Kaisers übertragen ist. Der Sicherheitsdienst für den Monarchen, welcher häufige Spaziergänge im Tiergarten zu machen liebe, werde, so heißt es, erheblich erschwert, wenn der dichte Baumbestand in Verbindung mit dem gebüschähnlichen Unterholze den freien Ausblick auf die von dem Monarchen durchschrittenen Partien des Parks unmöglich mache. Die Verhinderung der Annäherung Unruhmacher und solcher Personen, die etwa den Kaiser belästigen wollen oder noch schlimmeres beabsichtigen könnten, sei unter den neuen Verhältnissen mit größerer Sicherheit zu erzielen, als unter den bisherigen Zuständen des Parks. Die jetzt durchgeführte Durchlichtung gestatte die Beherrschung eines weiten Raumes durch das Auge der Sicherheitsbeamten, die für die persönliche Sicherheit des Monarchen persönlich verantwortlich sind.

Das Vermögen des Leiters der amerikanischen Standard Oil Company, D. Rockefeller, wird auf 250 Millionen Dollar geschätzt. 75 000 Menschen hängen von ihm ab. Dieses Riesenvermögen hat Rockefeller in vierzig Jahren „erworben“.

Hänschen will nicht!

„Hänschen, komm und spiel mit mir,
Sieh, das Püppchen schenk ich Dir.“
Hänschen zieht ein schief Gesicht,
Wirft sich in die Brust und spricht:
„Deine Puppe mag ich nicht!“

„Hänschen, sink und schirr mich ein,
Gern will ich Dein Pferdchen sein!“
Hänschen zieht ein schief Gesicht,
Wirft sich in die Brust und spricht:
„Solch ein Pferdchen mag ich nicht!“

„Hänschen komm mit in den Hag,
Beerlein wachsen auf dem Schlag!“ —
Hänschen zieht ein schief Gesicht,
Wirft sich in die Brust und spricht:
„Nach dem Hage geh ich nicht!“

„Hänschen, spiele doch mit mir,
Was Du willst, spiel ich mit Dir.“ —
Hänschen zieht ein schief Gesicht,
Wirft sich in die Brust und spricht:
„Was ich will, das weiß ich nicht!“
Julius Sturm.

Seiteres.

Von den Elementen. Die Frankfurter Zeitung hatte jüngst einen Artikel über die Namen der Elemente gebracht, darauf erhielt sie unter anderen Zuschriften auch eine aus Wiesbaden, welche lautete: „Die Zahl der Elemente ist nach jüngsten Spezialforschungen einzuschränken. Gold, Silber und Kupfer müssen ausgeschlossen werden, denn im Wiesbadener Ratzkeller steht geschrieben:

Was Silber in der Tafel,
Wird Gold in der Flasche,
Was Gold ist im Glase,
Wird Kupfer an der Nase.

Ferner muß in den Lehrbüchern der Physik ein Irrtum berichtigt werden, da in der Stadt des berühmten Fresenius weitere „Spezial“-Forschungen den vom Herrn Oberbürgermeister für den Ratzkeller sanktionierten Spruch ergeben:

Wie darf man solchen Lehrling dreheln,
„Der Stoff sei ewig, die Formen wechselnd?“
Mein Weinglas ist doch nicht abnorm?
Es wechselt den Stoff und behält die Form.

In einem Restaurant. (Ein Gast prüft mit berechtigtem Mißtrauen das Essen.) „Kellner!“ „Mein Herr!“ „Soll dieser Fisch frisch sein?“ „Ich könnt es nicht mit Bestimmtheit sagen — ich bin erst seit acht Tagen hier.“

„Unser erstes Baby“ — sagte ein Professor der Mathematik — „war ein Junge. Dann kamen Zwillinge, darauf jedoch Drillinge, was mir ein großer Trost war.“ „Wirklich?“ „Ja. Denn ich befürchtete schon einen Fall von geometrischer Progression.“